

## BURGEN IN DER THEMATISCHEN KARTOGRAPHIE

### EINE DURCHSICHT DER HISTORISCH-LANDESKUNDLICHEN KARTENWERKE DER NACHKRIEGSZEIT

Das Erscheinen des letzten Blattes der Schweizer Burgenkarte<sup>1)</sup> hat unser Augenmerk auf die Möglichkeit gelenkt, eine Burgeninventarisierung auch kartographisch umzusetzen. Als Grundlage für die Erörterung soll an dieser Stelle eine Durchmusterung der wichtigsten thematischen Karten zur Burgenkunde vorgenommen werden. Es stellt sich heraus, daß in den historisch-landeskundlichen Atlanten des deutschen Sprachraumes – und auf diese wollen wir uns hier beschränken – eine Fülle solcher Karten erschienen ist, die meist von der Burgenkunde, aber auch von der staatlichen Kunstdenkmäler-Inventarisierung weitgehend unbeachtet geblieben sind. Die Karte als Darstellungsform wissenschaftlicher Sachverhalte mit Raumbezogenheit übt, ebenso wie die Tabelle, den Zwang zur Vollständigkeit der Erfassung aus; bekanntlich dürfen auf Karten keine „weißen Flecken“ bleiben. Darüber hinaus zwingt die kartographische Darstellung zur logisch-konsequenten Behandlung des Themas, d. h. der zur Darstellung gebrachten Objekte. Dafür hat die wissenschaftliche Kartographie bereits eine umfangreiche Theorie gebildet<sup>2)</sup>.

Die in vier Kartenblättern und vier Heften Objektbeschreibung vorliegende Schweizer Burgenkarte soll hier mitbehandelt werden, auch wenn sie nicht im Rahmen eines Atlaswerkes erschienen ist. Sie stellt eine vollständige Inventarisierung der Burgen, Schlösser und Wehranlagen aller historischen Epochen in einem geschlossenen Staatsgebiet dar. Es ist zu fragen, inwieweit ein solcher Inventarisierungscharakter auch anderen Burgenkarten zukommt oder welche Absichten der Darstellung zugrunde liegen.

Zunächst ein allgemeines Wort zu diesen aufwendigen Atlasunternehmen. Sie haben sich zur Aufgabe gesetzt, das in den historischen Ländern des alten Deutschen Reiches, Territorien oder historischen Räumen und Landschaften sich abspielende historische Geschehen, vor allem aber auch geschichtliche Strukturen aller Epochen in der Karte darzustellen. Für die Arbeit des Deutschen Burgeninstituts wichtige Themenbereiche sind die Karten zur Siedlungsgeschichte sowie zur Entstehung und Verwaltungseinteilung der Territorien. Materialien für unsere Fragestellung liefern die Karten zur Kulturlandschaftsgeschichte und zur Verkehrsentwicklung.

Diese Atlanten erscheinen generell in Einzellieferungen mit mehreren Blättern, zu denen Begleithefte mit Angaben zur Methode der Kartierung und zum geschichtlichen Hintergrund oder auch Kataloge oder Listen von aufgenommenen Objekten gehören. Das können tabellarische (und deshalb vollständige) Übersichten (z. B. mit Einwohnerstatistiken) sein, wie die umfangreichen „Erläuterungen zum Historischen Atlas der Rheinlande“ von Fabricius<sup>3)</sup>, dem ersten Atlas zur historischen Landeskunde in Deutschland überhaupt (1894<sup>4)</sup>).

Ein spezieller Zweig dieser Gattung sind die geschichtlichen Städteatlanten<sup>5)</sup>, die auch für die Burgenforschung heranzuziehen sind, soweit Burgen und Schlösser im Stadtverband liegen. Sie sind im Prinzip kartographische Quellen-Editionen, die zu ausgewählten Städten die historischen Pläne wiedergeben. Kernstück ist die in Farbe reproduzierte, teilweise auch rekonstruierte früheste Katasteraufnahme (seit Anfang des 19. Jh.), im deutschen Städteatlas und im westfälischen Städteatlas ergänzt um einen Wachstumsplan.

Wenden wir uns den Burgenkarten zu, wobei wir uns mit den Atlanten beschäftigen, die nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen sind. Das ist nur eine geringfügige Einschränkung, da der methodische Durchbruch zur thematischen Kartographie in der Strukturgeschichte ohnehin erst in den vergangenen 30 Jahren erfolgte. Unter thematischer Kartographie versteht man die

kartographische Darstellung von raumbezogenen Themen auf der Grundlage von topographischen Karten. Das heißt, ein Wissenschaftler, hier der Historiker oder Burgenforscher, bereitet das Material zu seinem Thema so auf, daß er es in Signaturen umgesetzt auf eine topographische Karte übertragen kann. Dabei hat er mit der Herstellung der topographischen Grundlage in der Regel nichts zu tun. Die Fülle von topographischen Karten gestattet ihm, diese sinnvoll auf sein Thema abzustimmen, d. h. die richtige Wahl in Maßstab und Ausführung zu treffen.

Beginnen wir mit der **Schweizer Burgenkarte**<sup>6)</sup>. In ihr wird der gegenwärtige Bestand in seinem jeweiligen Zustand kartiert, ergänzt durch die mit bestimmten Signaturen kenntlich gemachten verschwundenen Wehranlagen, soweit ihre Lage festgestellt werden kann.

Bereits im Jahre 1937 erschien im Verlag Kümmerly & Frey, Bern, die „Burgenkarte der Schweiz“ im Maßstab 1:400 000 (91 x 60 cm). Dargestellt wurden:

- erhaltene Burg bzw. Schloß,
- Ruine,
- Stelle einer verschwundenen Burg.

Die Karte war eine Inselkarte, d. h. sie stellte nur die Burgen auf Schweizer Staatsgebiet dar. Der übrige Kartenbereich bis zum Rand des Blattes war nicht bearbeitet. Bis zu ihrer letzten Auflage 1962 diente sie den Schweizer Burgenfreunden in unveränderter Form. Nachdem sie jedoch von Historikerseite kritisiert worden war, entschloß sich der Schweizerische Burgenverein 1962, eine verbesserte Burgenkarte herauszugeben.

Der Bearbeiter der „Kulturgüterkarte der Schweiz“ (1963)<sup>6/1)</sup>, Ing. H. Suter, erklärte sich bereit, aufgrund seines Materials und in Zusammenarbeit der eidgenössischen Landestopographie eine neue Burgenkarte zu erstellen, in die auch die prähistorischen Wehranlagen aufgenommen werden sollten. Die Übernahme der kartographischen Arbeiten durch die Landestopographie ergab sich daraus, daß mit der Burgeninventarisierung eine Dokumentation im Sinne des Kulturgüterschutzes vorgenommen wird, für die ein gesetzlicher Auftrag besteht. Zwei Jahre nach dem dafür nötigen Vertragsabschluß (1972) erschien 1974 das erste Blatt, nämlich Blatt 3 mit der Westschweiz und dem Wallis. Es folgten 1976 Blatt 1 (Nordwestschweiz, Jura und Neuenburg) und 1978 Blatt 2 (Ostschweiz, Zentralschweiz und Teile des nördlichen Bündnerlandes). Suter und sein Mitarbeiter A. Flury verstarben 1980. Die Arbeiten führte Thomas Bitterli-Waldvogel fort. Blatt 4 (Graubünden und Tessin) konnte 1985 erscheinen. Bitterli hat in einem Aufsatz in den „Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins“ 1985<sup>7)</sup> das Konzept der Burgenkarte dargelegt. Jedes Blatt dieser Karte umfaßt in einem Umschlag folgende Teile: die zwölffarbige Burgenkarte im Maßstab 1:200 000 – dazu gehören ein Heft mit vielfarbigen Spezialkarten (Abb. 2) im größeren Maßstab für Gebiete mit einer großen Objektdichte (s. Umschlagblatt), ein Textheft mit genauen Ortsangaben und einer Kurzbeschreibung der einzelnen Objekte (Abb. 3), ein Koordinatenmesser oder Planzeiger zum Erfassen der einzelnen Objekte.

Die in Abb. 1 beigegebene Legende der Karte zeigt auf den ersten Blick, daß es sich bei den 22 kartierten Objektkategorien nicht nur um Burgen und Schlösser handelt. Dazu gehören die befestigten Höhensiedlungen der Ur- und Frühgeschichte, die befestigten Siedlungen bzw. die Kastelle der Römerzeit und die Fülle der im Mittelalter errichteten Wehranlagen. Grundsätzlich wurden nur Objekte aufgenommen, die in irgendeiner Form im

## Zeichenerklärung Signes conventionnels Segni convenzionali

© 1985. Bundesamt für Landestopographie, 3084 Wabern.

<p>■ Schloss des 16.–18. Jhs., unbewehrt. Château des XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> s., non fortifié. Castello del XVI–XVIII sec., non fortificato.</p>	<p>□ Mittelalterlicher Wohnturm in einem Siedlungskern; verschwunden. Tour d'habitation du Moyen Age dans une ville ou un village, disparue. Torre residenziale medioevale al centro del paese, scomparsa.</p>	<p>■ Mittelalterliche Stadtbefestigung in der Gesamtanlage oder in Teilen noch erhalten. Fortifications d'une ville médiévale conservées complètement ou en partie. Fortificazioni di un borgo medioevale, conservate completamente o in parte.</p>	<p>■ Römische Kastell Camp fortifié romain Campo romano fortificato</p>
<p>▲ Ehemals mittelalterliche Burg, später stark umgebaut. Château remontant au Moyen Age, plus tard sensiblement transformé. Castello di origine medioevale, notevolmente trasformato in epoche successive.</p>	<p>□ Burgruine mit gut sichtbarem Mauerwerk. Ruine avec des murs bien visibles. Rovine con mura ben visibili.</p>	<p>□ Mittelalterliche Stadtbefestigung; keine Reste mehr sichtbar. Fortifications d'une ville médiévale; pas de trace visible. Fortificazioni di borgo medioevale; senza tracce visibili.</p>	<p>△ Römische Warte, sichtbar. Vigie romaine visible. Posto di vedetta romano visibile.</p>
<p>■ Burg, Wohn- und Wehrturm ausserhalb geschlossener Siedlung; Bausubstanz und Gesamtspekt wenig verändert. Château fort, donjon ou tour d'habitation hors d'une ville ou d'un village; peu de transformation. Castello, torre di difesa o torre residenziale fuori da una città o da un villaggio; poche trasformazioni.</p>	<p>L Burghügel, Burgstelle, ohne sichtbare oder nur mit geringen Mauerspuren; Zeitstellung oft ungewiss. Motte, site d'un château, pas de mur visible ou très peu de restes de murs; datation incertaine. Collina fortificata, opera castellana senza mura visibili o con pochissimi ruderi; di epoca incerta.</p>	<p>■ Nachmittelalterliche Befestigungen Fortifications post-médiévales Fortificazioni post-medioevali</p>	<p>▲ Römische Warte, nicht sichtbar, aber Lage bekannt. Vigie romaine disparue, mais emplacement connu. Posto di vedetta romano scomparso, ma localizzato.</p>
<p>■ Mittelalterlicher Wohnturm in einem Siedlungskern; ganz oder teilweise erhalten. Tour d'habitation du Moyen Age dans une ville ou un village, conservée dans son ensemble ou en partie. Torre residenziale medioevale al centro del paese, conservata completamente o in parte.</p>	<p>⊕ Kirchenburg Eglise fortifiée Chiesa fortificata</p> <p>⊕ Kirchenburg; Wehranlagen verschwunden. Eglise fortifiée; fortifications disparues. Chiesa fortificata; fortificazioni scomparse.</p>	<p>■ Wehrmauer, Letzi Barricades Mura fortificate, Fraccia</p>	<p>∞∞ Stein- oder Erdwall, prähistorisch. Talus de pierres ou de terre préhistoriques. Bastione o terrapieno preistorico.</p>
		<p>■ Befestigte Brücke Pont fortifié Ponte fortificato</p>	<p>★ Grosse Wehranlage der Ur- und Frühgeschichte, Refugium. Grande fortification préhistorique, refuge. Grande fortificazione preistorica, rifugio.</p>
		<p>✂ Schlachtfeld Champ de bataille Campo di battaglia</p>	<p>Ein violett gedruckter Ortsname in der Karte ist identisch mit dem Namen in (Beschreibung der Objekte).</p>
		<p>• Galgen Gibet Patibolo</p>	<p>Un nom local imprimé en violet dans la carte est identique au nom de la (Description des objets).</p>
		<p>□ Befestigte römische Stadt, zerstört. Ville romaine fortifiée, détruite. Città romana fortificata, distrutta.</p>	<p>Un nome in viola sulla carta corrisponde al nome elencato nella (Descrizione degli oggetti).</p>

Abb. 1. Burgenkarte der Schweiz, Legende aus: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 58, 1985, S. 48.

Gelände lokalisierbar sind. Verschwundene Anlagen, die man aus den schriftlichen Quellen kennt, kommen nur in das Verzeichnis, wenn ihre Lage einwandfrei feststellbar ist. Die nicht lokalisierbaren Wehrbauten sind in einer „Liste vermuteter Objekte“ zusammengefasst. Die ursprüngliche Form der Inselkarte wurde aufgegeben. Das verursachte einen erheblichen Mehraufwand, da weite Gebiete der Nachbarländer somit zu berücksichtigen waren.

Daraus ergeben sich aber auch methodische Probleme, die für jede Karte gelten – je größer das Gebiet desto mehr. Können die für die Schweiz und an Schweizer Objekten herausgebildeten Typen ohne weiteres auf französische und italienische Kulturgebiete übertragen werden? Fehlt den Schlössern des 16. bis 18. Jh. wirklich „jede Wehrfunktion“, wie das Aufsatz<sup>8)</sup> und Legende nahelegen? Für Frankreich, Deutschland, aber auch Italien gilt das in der Regel nicht, da Wassergräben über die Funktion des barocken Spiegeltisches hinaus immer noch Nahverteidigungswert behalten. Schießscharten zeugen ebenfalls davon, daß man auch im 16. und 17. Jh. nicht auf Selbstschutz verzichten kann. Hier spielt wohl die Schweizer Sozialgeschichte, in der die Aristokratie lange vor der Französischen Revolution stark zurückgedrängt ist, eine starke Rolle bei der Beurteilung. Die Schlösser der Patrizier waren in der Tat unbefestigte Landsitze. Grundlage der Erfassung der Objekte ist im wesentlichen das veröffentlichte Material. Das sind:

- Laienliteratur, d. h. ohne kritisch-wissenschaftlichen Apparat,
- wissenschaftliche Literatur,
- Grabungsberichte (vor allem zur römischen Provinzialarchäologie),
- Flurnamen.

Es konnten weder gezielte Archivforschungen noch eine historisch-geographische Landesaufnahme (eine Inventur aller Überreste aus älteren Zuständen der Kulturlandschaft<sup>9)</sup>) durchgeführt werden, da das der zeitliche und personelle Rahmen nicht zuließ. Nur in Einzelfällen wurde der Bestand durch eine Geländebegehung oder -untersuchung ergänzt. So gibt die Schweizer Burgenkarte bewußt den Stand der publizierten Forschung zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder<sup>10)</sup> und nimmt damit die Vorläufigkeit des Ergebnisses in Kauf. Das ist auch grundsätzlich zu akzeptieren, entspricht es doch dem Charakter jeder wissenschaftlichen Erkenntnis, daß sie an einem späteren Zeitpunkt durch zugewonnene Erkenntnisse und Methoden erneuerungsbedürftig wird.

Die Legende (s. Abb. 1) ist beschreibend angelegt und deshalb nicht immer streng systematisch. Es kommt darauf an, alle wie auch immer gearteten Wehranlagen zu erfassen. Bitterli bezeichnet das „Darstellungskonzept der Burgenkarte [als] eine Mischung verschiedener Möglichkeiten“<sup>(11)</sup>. Das ist sie in der Tat.

Es wird typologisch unterschieden zwischen Schloß, Burg, Wohnturm, Wehrkirche etc. und es wird zeitlich geschichtet, wobei seltsamerweise die chronologische Reihenfolge nicht eingehalten wird. Es beginnt mit dem Schloß des 16. – 18. Jh. und hört mit vor- und frühgeschichtlichen Anlagen auf. Gewisse Objekte wie Letzi (= Talabsperungen), befestigte Brücken, Schlachtfelder, Galgen werden wiederum nicht zeitlich eingeordnet. Der Gesamtzusammenhang der Legende legt nahe – und das entspricht dem Inventarisationscharakter der Karte –, daß es sich um noch existierende Objekte handelt, wengleich es für die Deutung vorteilhafter wäre, das auch anzumerken.

Bitterli sieht diese Inkonsistenzen auch, konnte jedoch als

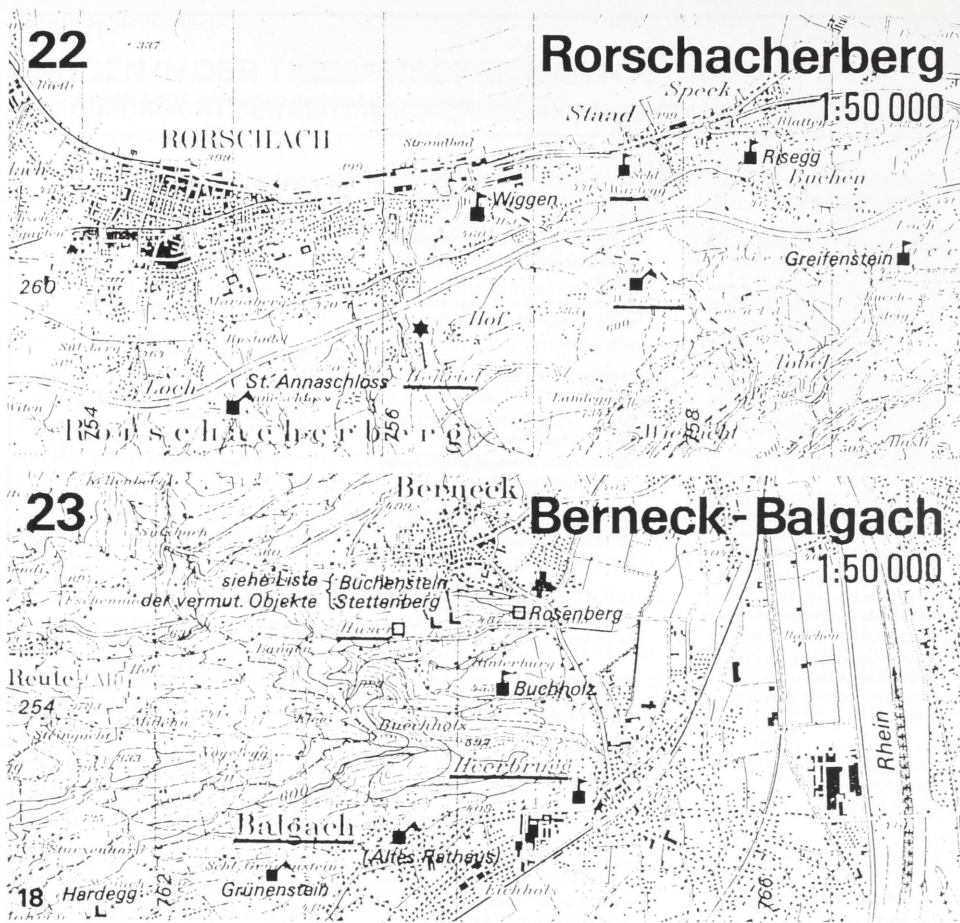


Abb. 2. Burgenkarte der Schweiz, Blatt 2, Spezialkarten. Karte 22 und 23. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 26. 3. 1987.

Bearbeiter der letzten Karte nicht mehr die Legende umstellen, ohne das Gesamtwerk durcheinander zu bringen. Die Legende leidet, argumentiert man streng wissenschaftlich, in der Tat daran, daß hier mehrere Schichten der kartierten Inhalte von den ersten Bearbeitern nicht adäquat in drei Signaturkategorien umgesetzt wurden. Es sind dies die Kategorien:

- Objekte als solche, d. h. Wehrbauten in ihrer physisch-funktionalen Differenzierung (Burg oder Schloß etc.),
- Objekt vorhanden/nicht mehr vorhanden – Zustand (= Inventarisationsanliegen),
- zeitliche Schichtung der Objekte nach Epochen ihrer Entstehung (Ur- und Frühgeschichte, Römerzeit, Mittelalter, frühe Neuzeit).

Das akzeptable Kompromiß findet seine Begründbarkeit darin, daß die Geschichtsepochen die Wehranlagen auch in ihrer Gestalt so unterschiedlich ausprägten, daß eine geometrische oder sprechende Signatur<sup>12</sup> beides, also Gestalt und Funktion einerseits sowie Entstehungszeit andererseits, vereinen kann. Auf eine sozial- bzw. besitzgeschichtliche oder rechtlich-funktionale Zuordnung der Burgen wird verzichtet. Das ist zu begründen mit dem Wechsel von Besitzer, Funktion und Gestalt, die jeweils einander bedingen. So war die Habsburg ursprünglich Grafenburg, wurde aber schon zu Zeiten König Rudolfs von Habsburg von zwei Ministerialen verwaltert. Der Gründungsbau war ein Turm, der zu einer zweiteiligen Anlage ausgebaut wurde. Im 15. Jh. wechselte die Habsburg mehrfach den Besitzer: Bern, zwei Adelsfamilien, Kloster Königsfelden.

Was ist darzustellen, die Gründungsanlage in ihrer Bestimmung und Gestalt, die letzte mittelalterliche Anlage und ihre Verwendung? Zudem kennt man die Geschichte der Burgen meist nur unzulänglich. Bitterli verweist in diesem Zusammenhang auf den Zweck der Karte. Sie ist nicht als wissenschaftliche Spezialkarte zur Burgenkunde geplant, sondern als Karte für den an Burgen und Wehrbauten interessierten Laien und Benutzer, zu dessen erster Information, als erste Auskunft über eine im Gelände noch

erkennbare Wehranlage geschaffen. Für diese Aufgabe erfüllt die Behandlung der kartographisch darzustellenden Materie voll ihren Zweck.

Die Kriterien der Inventarisierung bzw. der Aufnahme in den knapp gefaßten Text der Objektbeschreibung seien im folgenden wiedergegeben:

- Name der Gemeinde (alphabetisch nach Kantonen),
- Landeskarte mit Nummer,
- Signatur des Objektes und dessen Name,
- Koordinaten,
- Baubeschreibung,
- Erbauungszeit/Baugeschichte,
- Besitzerfamilien,
- auf Literaturangaben wird verzichtet.

Die Kritik an gewissen methodischen Unzulänglichkeiten, die der Bearbeiter selbst ausspricht, soll nicht verdecken, daß mit diesem vollständig fertiggestellten Kartenwerk für ein ganzes Staatsgebiet ein in die Karte umgesetztes Inventar der Wehranlagen von hoher kartographischer Qualität vorliegt. Dank einer klug beschränkten Kriterienliste gelangt es zu Vollständigkeit. Dank des Verzichts auf zu komplizierte Signaturen ist die Karte leicht verständlich und dank der in ihren Farben hervorragend gestalteten kartographischen Grundlage ist sie, wie der Altmeister der Kartographie Max Eckert bereits 1921 forderte, auch „klar und verständlich, lesbar und schön“<sup>13</sup>.

Diese eingehende, kritische Beschäftigung mit der Schweizer Burgenkarte erfolgt aus den oben angegebenen Gründen, nämlich Möglichkeiten und notwendige Unzulänglichkeiten eines solchen Unternehmens zu erörtern, um Anhaltspunkte für die eigenen kartographischen Planungen zu gewinnen.

Betrachten wir nun die Burgenkarten der landeskundlichen Atlanten unter dem Aspekt der Inventarisierung.

Einer gegenwartsbezogenen Inventarisierung am nächsten kommt die Karte „Mittelalterliche Wehrbauten“ von Kurt Hopstädter

im **Geschichtlichen Atlas für das Land an der Saar** (1969)<sup>14</sup>), die Burgen und befestigte Häuser bzw. Höfe sowie befestigte Friedhöfe, Kirchen und Klöster zeigt. Dabei wird jeweils der Zustand „erhalten (auch umgebaut)“, „Ruine“, „geringe Reste oder verschwunden“ durch eine geometrische Signatur kenntlich gemacht. Vorgeschichtliche Fluchtburgen, Befestigungsanlagen der Römer bleiben gemäß der thematischen Festlegung außer Betracht, auch mittelalterliche Warten und Landwehren. Eine weitere Klassifizierung der Burgen nach Lage (Höhen-, Niederungsbürg), Form, Funktion oder sozialer bzw. rechtlicher Zugehörigkeit (Königs-, Dynastenburg, niederer Adel) wird nicht vorgenommen.

Auf Lücken in der Bearbeitung verweist der Autor im Begleitheft ebenso wie auf den Mangel an Vollständigkeit. Dort vermißt man die methodische Erörterung der Karte; z. B. wird nicht explizit gesagt, welche Burgen nun aufgenommen wurden – alle ehemals nachweisbaren oder nur die heute noch vorhandenen bzw. im Gelände erkennbaren. Der Autor sagt nicht, ob er die aus Adelsnamen erschlossenen Burgen kartiert hat oder nicht.

Es handelt sich um keine Inselkarte. Deshalb sind große angrenzende Bereiche, z. B. Lothringen, dargestellt – die Häufung von Burgen um Metz ist besonders eindrucksvoll. Aber gerade hier wird offenbar, daß Unterschiede im Stand der Forschung gebietsweise ein verzerrtes Bild erzeugen können: die dünne Verteilung von Burgen kann die tatsächliche Ursache, nämlich Siedlungsleere im Mittelalter, oder aber die bereits genannten „weißen Flecken“ in der Bearbeitung wiedergeben. Hier läßt sich der Grundsatz formulieren, daß nur die methodisch gleichmäßige und geographisch lückenlose Bearbeitung ein Verteilungsmuster liefert, aus dem sich weitere Rückschlüsse ziehen lassen.

Einen ähnlichen Charakter wie die Burgenkarte des Saaratlas tragen die Karten „Befestigungen des Mittelalters“ (Nr. 48, Abb. 6) und „Stadt-, Dorf-, Kirchen-, Klöster- und Friedhofsbefestigungen sowie Landwehren des Mittelalters“ (Nr. 47), von Günther Stein im *Pfalzatl*<sup>15</sup>) (1:300000, 1966 und 1972), ergänzt von der Karte „Schlösser und Befestigungen der Neuzeit“ von demselben Autor (Nr. 49, 1966, s. Abb. 4).

Die Kartentrias ist als eine Einheit anzusehen, um die Befestigungen des Mittelalters und der Neuzeit in einer Landschaft vorzuführen. Das hat seine Vorteile sowohl für die Lesbarkeit als auch für die thematische Darstellung. Alle kartierten Objekte – es sind 542 Burgen, feste Häuser, Schlösser und Palais sowie 38 befestigte Linien, Schanzsysteme und Schanzen – wurden in einem Begleitheft nach folgendem Schema alphabetisch aufgelistet:

- Lfd. Nummer und Name,
- Kreis (Stand 1967),
- Typ,
- vermutete oder erwiesene Bautätigkeit,
- Zerstörungen oder größere Schäden,
- Besitzverhältnisse (Lehnsherren, Burgmannen usw.),
- Erhaltung.

Für unseren Ansatz interessant ist es, daß G. Stein den thematischen Inhalt der älteren Karte „Übersicht der Burgen, festen Häuser und Schlösser in der Pfalz“ von Carl Pöhlmann im Pfälzischen Geschichtsatlas von 1935, dem Vorgängerunternehmen also, auf zwei Karten aufgeteilt hat. Damit wurde Platz für die Darstellung der zusätzlichen Befestigungsarten gewonnen. Zudem hat er auch die Karte bis zum Rand gefüllt, d. h. die Inselkarte vermieden.

Die Teilung Burg/Schloß ermöglicht die Erfassung von Umbauten bzw. Weiterentwicklungen, die sich bis in die Änderung des Namens auswirkte (das mittelalterliche Lautern wird zum neuzeitlichen Kaiserslautern, Kästenburg zu Maxburg, Udenheim zu Philippsburg usw.).

Für die Erfassung wurden sowohl die schriftlichen Quellen als auch die Befunde im Gelände herangezogen. Karten und Katalog führen deshalb auch abgegangene Objekte, also Wüstungen,










ohne daß in der Karte eine gesonderte Signatur ausgeworfen worden ist. Wir haben es also mit einem epochalen Querschnitt zu tun, der die Besiedlung oder „Ausrüstung“ des im Kartenausschnitt dargestellten Landes mit Burgen oder entsprechenden Wehranlagen im Mittelalter<sup>15/1</sup>) (bzw. auf Blatt 49 der Neuzeit) wiedergeben. Der Kartentitel hätte deshalb eindeutiger „Befestigungen im Mittelalter“ und nicht „des Mittelalters“ gelautet. Eine spontane Identifizierung mit einer Inventarisierung des gegenwärtigen Bestandes, der aus dem Mittelalter erhalten blieb, wäre dann zumindest deutlicher ausgeschlossen.

Von Interesse für den Leser, der die Karten nicht griffbereit hat, werden die Legenden sein. Sie werden hier abgebildet, wobei man auf die Farbwiedergabe verzichten kann (s. Abb. 4, 5, 6). Eine gewisse Inkonsequenz in der Kategorisierung der Signatu-

Abb. 3. Burgenkarte der Schweiz, Blatt 2, Beschreibung der Objekte, S. 37. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 26. 3. 1987.

<b>Kanton St. Gallen</b>	
<input type="checkbox"/>	<b>Bernang-Rosenberg</b> siehe Rosenberg-Bernang, Gde. Berneck
<b>L Bernegg</b>	St. Gallen
LK 1095	745.90/253.45
Befestigungen auf dem bewaldeten Höhenzug südwestl. der Stadt, angeblich um 1081 von Abt Ekkehart von Reichenau erbaut. Kam 1479 an die Stadt. Sichtbar: künstl. geplante Kuppe bei Pt. 849 mit 3 mächtigen Wällen u. Gräben im Westen u. Norden.	
<input type="triangle"/>	<b>Biberlikopf</b> Schänis
LK 1133	723.70/221.49
Röm. Wachturm erbaut unter Kaiser Augustus um 16 v. Chr. mit Sichtverbindung zu den Wachtürmen auf der Strahlegg u. "Vor dem Wald" b. Filzbach. (Kt. GL). Sichtbar: mehrfach abgestufter Fundamentsockel von 10–12 m Seitenlänge mit eingebautem Bunker aus dem 2. Weltkrieg.	
<input type="checkbox"/>	<b>Bibiton</b> Kaltbrunn
LK 1133	719.07/229.84
Ehem. Wasserburg am Ufer des damaligen Tuggenersees, urkundl. belegt für die Zeit von 1358–1443 als Sitz der Lehensträger der Grafen v. Toggenburg u. des Klosters Einsiedeln. Wurde vermutl. im Alten Zürichkrieg um 1444 zerstört. Die Ausgrabung u. Konservierung 1928 erbrachte viele wertvolle Funde. Sichtbar: konservierte Mauerreste eines Wohnturms von 12.2 m Seitenlänge.	
<input type="checkbox"/>	<b>Blatten</b> Oberriet (SG)
LK 1116	760.76/241.86
Burg erbaut um 1267–70 vom st. gallischen Abt Berchtold v. Falkenstein auf dem felsigen Bergvorsprung südwestl. von Oberriet. Kam nach Verkauf 1458 an einen Konstanzer Bürger u. um 1486 unter Abt Rösch wieder an die Abtei St. Gallen. Sitz des äbtlichen Obervogtes bis 1798. Um 1799 zerstört im Krieg zwischen Franzosen u. Oesterreichern. Sichtbar: imposanter 5-stöckiger Turm u. Reste des Berings.	
<b>L Bocksloh</b>	Bronschhofen
LK 1073	722.62/260.58
Urkundl. nicht erwähnte Burganlage beim Weiler Bocksloh nordöstl. von Wil. Sichtbar auf dem bewaldeten Hügel sind der teilweise erhaltene Ringgraben u. der	

### Typenkennzeichnung

-  Schloß
-  Befestigtes Schloß
-  Festung
-  Festung mit Brückenkopf-Schanze oder gesondertem Fort
-  Bastion, Schanze in Bastionsform
-  Rechteck- oder Viereckschanze (Redoute, Reduit)
-  Festungslinie aus Bastionen oder Schanzen in Bastionsform
-  Festungslinie aus Rechteckschanzen, Redouten oder Reduits
-  Verhau

### Farbkennzeichnung




-  Entstehung oder Reste der Renaissance (etwa 1500 - etwa 1640)
-  Entstehung oder Reste des Barock (etwa 1640 - etwa 1790)
-  Entstehung oder Reste des 19. Jahrhunderts

Abb. 4. Pfalzatlas, Bl. 49, Schlösser und Befestigungen der Neuzeit, Legende, Bearbeiter G. Stein (1966).

ren liegt in der Unterscheidung der Burgen nach Lage (Höhen-, Niederburg) mit zwei Signaturen und einer weiteren Signatur für „festes Haus“. Dieses läßt sich bekanntlich häufig kaum von der „Burg“ terminologisch unterscheiden, worauf der Autor selbst hinweist. Von seiner topographischen Lage her müßte konsequenterweise ebenfalls eine Differenzierung nach Lage in der Niederung, auf dem Berg bzw. Hügel und sogar bezüglich der Einbeziehung in die ländliche oder städtische Siedlung vorgenommen werden.

Noch ein Wort zur topographischen Kartengrundlage: Alle drei Themen sind auf der aus Relief (braun) und Gewässernetz (blau) bestehenden Topographie des Landes kartiert. In Karte 47 „Stadt-, Dorf- u. a. -befestigungen ...“ tritt die grüne Flächen-signatur für Wald hinzu, die dem Kartenbild sehr viel mehr Anschaulichkeit vermittelt. Aber auch das ist nicht ohne Problem, da wir – nach unserer Feststellung, daß es sich um die Wiedergabe der Pfalz im Mittelalter handelt – sofort fragen müssen, ob es sich um den Waldbestand des Mittelalters oder einer späteren Epoche handelt. Ein Hinweis ist nötig, zumal der Rheinlauf noch nicht die Regulierungen des 19. Jh. aufweist.

Karte 48 „Befestigungen des Mittelalters“ kann im Prinzip einen gewissen Eindruck von den bevorzugten Siedlungsräumen im kartierten Ausschnitt vermitteln. Die Rheinebene ist mit Ausnahme der auch topographisch herausragenden alten römischen Siedlungen Worms und Speyer auffallend dünn besetzt, während sich die Burgen am Rand des Pfälzer Waldes, an der Harde scharen, wobei die Einfallstäler in das Waldgebirge kleine Ballungen aufweisen, wenn man an das Beispiel Neukastel, Scharfenberg, Anebos und Trifels denkt. Das auch im Mittelalter weitgehend waldfreie rheinhessische Hügelland im Norden des Kartenausschnitts weist wiederum einen regelmäßigeren Besatz an Burgen auf.

Dieser Eindruck findet auch in den beiden anderen Karten seine Bestätigung, wenngleich es sich hier um eine stärkere Selektion bestimmter Siedlungselemente in der vom Menschen geprägten Kulturlandschaft handelt. So setzen alle drei Karten zusammen in nahezu vollständiger Weise über die Abfolge von Befestigungen eines Geschichtsraumes ins Bild<sup>15/2)</sup>.

Der *Geschichtliche Handatlas der deutschen Länder am Rhein*<sup>16)</sup> von Josef Niessen muß aus Gründen des Formates auf eine Burgenkarte für das Gesamtgebiet der Rheinlande verzichten. Der Autor greift deshalb mit der Karte „Rheinische Burgen“ (23) zwei Ausschnitte heraus (Maßstab 1:300 000), die den verhältnismäßig dünnen Besatz im Bergland (b. Moselgebiet mit Eifel- und Hunsrückteilen) den zahlreichen und eng beieinanderliegenden Burgen im Tiefland gegenüberstellt. Die Niederrheinische Bucht ist besonders reich an Wasserburgen, die vielfach in der frühen Neuzeit barock überformt wurden. Im 18. Jh. gab es in Kurköln 227, im Herzogtum Berg 283 Adelsitze<sup>16/1)</sup>. Niessen unterscheidet nicht ungeschickt Burgen mit trockenem Graben (= Höhenburgen) von Burgen mit nassem Graben (= Wasserburgen). Diesen beiden Kategorien ordnet er jeweils die „burgähnlichen Anlagen (Häuser)“ zu. Schlösser werden gleichfalls kartiert. Als topographische Grundlage dienen lediglich die größten Flüsse, ein Relief fehlt. Eine Unterscheidung zwischen erhaltenen Anlagen und Ruinen wird nicht gemacht. Daraus ist zu schließen, daß Niessen den Burgenbesatz des Mittelalters zusammen mit frühneuzeitlichen Schlössern erfaßt hat.

Ein methodisch zu Ende gedachtes Beispiel der Erfassung des mittelalterlichen Burgenbesatzes ist bereits in dem von Oskar August, Halle 1963, in der 2. Auflage herausgegebenen Mitteldeutschen Heimataus zu finden, der im Zuge der politischen Entwicklung in „Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes“ umbenannt werden mußte<sup>17)</sup>. Blatt 39 „Mittelalterliche Burgen“ ergänzten als namhafte Mitarbeiter Berend Schweineköper, Hans Patze, H. Schieckel und Hermann Wäscher (Einzelbeispiele<sup>17/1)</sup>). Das Blatt erfaßt, so z. B. Schweineköper in seinem Erläuterungstext, alle seit der Karolingerzeit nachweisbaren Burgen. Grundlage ist die schriftliche Überlieferung. Dargestellt wurden alle mit „castrum“, „castellum“, „urbs“, „oppidum“ und „civitas“ (vor dem 11. Jh.), „munitio“, „domus“, „Burg“, „Schloß“ oder „Haus“ bezeichneten Anlagen. Dazu treten die Königspfalzen, während „curtes“, „curiae“, Jagdhöfe und ähnliche ohne belegte Befestigung ebenso wie „vermutlich befestigte“ Anlagen nicht kartiert wurden. Wälle, Burgwälle und Burgställe erscheinen nur in der Karte, wenn die Weiternutzung nach der Karolingerzeit belegt ist. Dagegen bleiben Einzeltürme, Turmhöfe, predia, allodia und Sattelhöfe sowie Warten, Landwehren, Stadt-, Dorf- und Kirchenbefestigungen unberücksichtigt.

### Typenkennzeichnung










-  Stadtbefestigung
-  Dorfbefestigung
-  Städtische Landwehr
-  Territoriale Landwehr
-  Wartturm oder Warttürme
-  Befestigtes Kloster
-  Befestigter Friedhof und/oder befestigte Kirche
-  Holzbefestigung, Wall, Gebück und/oder Graben
-  Steinerne Befestigung (auch teilweise)

Abb. 5. Pfalzatlas, Bl. 47, Stadt-, Dorf-, Kirchen-, Kloster- und Friedhofsbefestigungen sowie Landwehren des Mittelalters, Legende, Bearbeiter G. Stein (1972).



Abb. 6. Pfalzatlant, Bl. 48, Befestigungen des Mittelalters (Ausschnitt/Legende montiert), Bearbeiter G. Stein (1966). Pfalzatlant herausgegeben von Willi Alter im Auftrag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Erschienen im Eigenverlag zu Speyer 1972. Kartographie: Georg Schiffner zu Labr im Schwarzwald. Gesamtberstellung: Zechersche Buchdruckerei in Speyer.

Archäologische Nachweise wurden nur bei sicherer zeitlicher Einordnung herangezogen. Dabei stützten sich die Bearbeiter auf das Werk von Paul Grimm „Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg“<sup>(18)</sup>. Durch Farbe wird nach drei Epochen geschichtet (s. Abb. 7) und mit der geometrischen Signatur unterschieden, ob die Anlage vorhanden oder verschwunden ist. In der Erläuterung werden die typologischen Unterschiede herausgestellt. Methodologisch wichtig im Zusammenhang mit der oben geführten Erörterung zur Kartengrundlage ist die Tatsache, daß die Herausgeber topographische Elemente der Vergangenheit hinzufügen, nämlich die Heer- und Handelsstraßen des Standes um 1500. Der Wald ist ausdrücklich der Gegenwart (= 1960) zugeordnet. Das verwundert insofern, als Otto Schlüter bereits 1958 eine Karte der Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit vorgelegt hatte, die vor allem die von ihm erschlossene Waldbedeckung um 500 n. Chr. zeigt<sup>(19)</sup>. Im Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes finden wir auf der von Schlüter bearbeiteten Karte 5 „Frühgeschichtliche Wohnflächen“ nicht nur den frühgeschichtlichen Wald, sondern auch den zu Ende des

19. Jh. Die gleichfalls kartierten frühgeschichtlichen Sumpfbereiche schränkten den Siedlungsraum des Menschen zusätzlich ein, so daß mit dieser Karte die altlandschaftlichen Siedlungsmöglichkeiten näherungsweise eingefangen zu sein scheinen. Die Karten 12 – 15 (Vor- und Frühgeschichte, Territorialgeschichte) verwenden diese Grundlage auch. Für eine mittelalterliche Burgenkarte, die Burgen bis um 1500 erfaßt, hätte ein eigener Stand erarbeitet werden müssen, wofür jedoch die Quellen nicht ausreichen. Insofern ist dem Herausgeber beizupflichten, wenn er auf eine historische Walddarstellung verzichtet. Die Karte hat unter allen hier besprochenen den kleinsten Maßstab (1:1 Mill.), d. h. der bearbeitete Raum ist verhältnismäßig groß. Er umfaßt den von Schlüter<sup>(20)</sup> als „Mitteldeutschland“ beschriebenen Raum zwischen Erzgebirge – Frankenwald – Thüringer Wald im Süden und – im Norden – dem Fläming samt seinen südöstlichen und nordwestlichen Fortsetzungen, die ihn als sogenannten Südlichen Landrücken vom nordöstlichen Tiefland trennen. Aber die Karte umfaßt auch Teile der morphologisch so anders gestalteten Zone der Diluvialplatten und Ur-

# I. Übersicht der mittelalterlichen Burgen

## Erste urkundliche Erwähnung

rot: zwischen 800 und 1100

blau: " 1100 und 1300

grün: " 1300 und 1500

## Art der baulichen Erhaltung

(●●●) gefüllter Kreis: Bauten oder Reste vorhanden

(○○○) offener Kreis: keine Reste vorhanden

● Reste stilistisch oder zeitlich nicht bestimmbar

○ keine genaue Nachricht vorhanden

? Bestehen der Burg ist fraglich

Steht (oder stand) an der Stelle einer mittelalterlichen Burg ein **neueres Schloß**, dann erscheint ein Kreuz in der Farbe der Erwähnungszeit der vorhergegangenen mittelalterl. Burg (+ + +)

+ Ungewiß, ob dem neueren Schloß eine mittelalterliche Burg vorherging

▲ Pfalzen mit vorhandenen Resten

△ Pfalzen ohne Reste

Stadtburgen haben senkrechte, alle übrigen Burgen liegende Beschriftung

==== Heer- und Handelsstraßen um 1500 (nach Blatt 40)

□ Heutiger Wald

Maßstab 1:1 000 000



stromtäler des Nordostdeutschen Tieflandes bis auf Höhe von Wittenberge a. d. Elbe, sowie große Gebiete des nordwestdeutschen Altmoränenlandes bis zur Lüneburger Heide. Siedlungsgeschichtlich handelt es sich um germanisch-deutsches Altsiedelland westlich von Elbe und Saale, um Gebiete der deutschen Ostsiedlung jenseits dieser Linie und um Gebiete, in denen sich deutsche und slawische Siedlungen mischten, wie Karte 14 „Ortsnamen slawischer und germanisch-deutscher Herkunft“ von J. Wütschke sehr anschaulich vorführt.

Das alles erschwert die Deutung der Entstehungsschichten. Dennoch sind Räume eines dichten Burgenbesatzes wie z. B. der östliche Teil des Harzes und sein nördliches Vorland bis zur Aller und Ohre oder das Saale- und Immtal von burgenarmen Räumen zu unterscheiden, wie z. B. der Leipziger Bucht oder den Höhenzügen von Fläming und Drömling. Dafür ist die Darstellung des Reliefs unerlässlich.

Der Vergleich mit den Karten zur Siedlungsgeschichte (12 – 14) bietet sich an<sup>21)</sup>. So läßt Karte 14 „Ortsnamen slawischer und germanisch-deutscher Herkunft“ (sie erfaßt alle Siedlungen mit eigenem Namen des Standes 1959) erkennen, daß Ballungen von bäuerlichen und städtischen Siedlungen einerseits und Burgen andererseits nicht identisch sein müssen. Auch die starken Ballungen von slawischen Ortsnamen wie z. B. westlich der Elbe (im Abschnitt zwischen Riesa und Meißen) bis zur Döllnitz im

Norden und Freiburger Mulde (mit Grimma) im Süden und Südwesten, wie in der Leipziger Bucht oder wie in der Altmark nördlich Salzwedel fallen nicht mit Ballungen deutscher Burgen zusammen.

Auf Karte 14 zeigt Nebenkarte VII „Verbreitung slawischer Burgwälle im Bereich der mittleren Elbe und Saale“ (Maßstab 1:1,5 Mill.) von P. Grimm, in der Leipziger Bucht zwischen Saale und Mulde sowie entlang der Elbe ein dichtes Muster von slawischen Burgwällen, die überwiegend im 9. und 10. Jh., teilweise schon seit dem 8. Jh. bestanden. Ihre Funktionen sind, wie Grimm im Begleittext<sup>22)</sup> ausführte, vielfältiger als die der hochmittelalterlichen deutschen Burgen: Fluchtburgen, Gau- oder Stammesburgen, Mittelpunkte von Burgbezirken, Herrenburgen, Kultstätten, Kastelle oder strategische Burgen und befestigte dörfliche Siedlungen. Im Gegensatz zur hochmittelalterlichen steinernen Burg der deutschen Siedlung – das ist der ständig bewohnte Wehrbau eines Adligen – erweitert Grimm nach Uhtenwoldt seinen Burgbegriff<sup>23)</sup> auf die zeitweilig bewohnten Wehranlagen, die auch einer Gemeinschaft gehören können.

Daraus ergibt sich – jedenfalls zu Teilen – ein anderer Grund- und Aufbau. Meist handelt es sich um Holz-Erde-Werke. Es sind Höhen- und Niederungsburgen. Grimm geht davon aus<sup>24)</sup>, daß diese Burgwälle in der Mehrzahl als Verwaltungssitz, Burgward-

Hauptort, -Amt oder auch als Grafensitz, Herrenburg oder Kloster fortbestehen. Die Karte der mittelalterlichen Burgen bestätigt das, zumal sie Grimms Katalog übernommen hat.

Grimms Aufnahme deckt die beiden DDR-Bezirke Halle und Magdeburg, die 1952 aus den ehemaligen Regierungsbezirken der (preußischen) Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt gebildet wurden. Sie umfassen wiederum geographisch heterogene Landschaften von der brandenburgischen Altmark im Norden bis in das östliche Thüringen im Süden, von Halberstadt im Westen bis Wittenberg im Osten. Darin zählt Grimm folgende Anlagen<sup>25</sup>):

- 53 sichere und vermutete karolingische Burgen,
- 145 sichere und vermutete ottonische Reichsburgern,
- 107 sichere und vermutete slawische Burgen der Karolinger- und Ottonenzeit,




651 sichere und vermutete Burgen zwischen 1100 und 1300, einige größere Volks- und Fluchtburgen der Völkerwanderungszeit,

- 42 sichere und vermutete Burgen und Höhensiedlungen der Bronze- und Früheisenzeit,
- 35 jungsteinzeitliche Burgen und Höhensiedlungen.

In diesem Zusammenhang ist auf Karte 15 „Gau- und Burgwardhauptorte im 10. und 11. Jh.“ von W. Heßler hinzuweisen, die jene in ottonischer Zeit geschaffene Grenzsicherung entlang Elbe, Saale und Mulde darstellt. „Die *Burgwardhauptorte* sind die militärischen und oft auch kirchlichen Mittelpunkte kleinerer Bezirke [mit mehreren Dörfern], die nach fränkischen und slawischen Vorbildern um die Mitte des 10. Jh. geschaffen und mit dem Namen *Burgward* bezeichnet worden sind“<sup>26</sup>). Sie waren mit Wall- und Holzbauten befestigt. Mit Voranschreiten der deut-

## ● Stadt

### Ordensburgern

-  Haupthaus
-  Konventshauptstyp
-  sonstige Ordensburgern






### Burgen der Bischöfe und Domkapitel

-  Konventshauptstyp
-  sonstige

### ▲ Kloster auf dem Lande

### Ordenshöfe





#### Wirtschaftshöfe

-  <sup>2</sup> Ackervorwerk (mit Angabe der Pflugzahl)  
Die Zahl kann auch in Kombination mit anderen Zeichen vorkommen und gibt dann die Anzahl der Pflüge des zugehörigen Ackervorwerks an.
-  Viehhof
-  Viehhof mit Gestüt
-  Viehhof mit geringer Pferdezeit
-  Gestüt






#### Richthöfe

-  Richthof (ohne Burg)
-  Richthof und Viehhof
-  Richthof und Gestüt
-  Richthof und Viehhof mit geringer Pferdezeit
-  sonstige Ordenshöfe

### Ordensburgern mit Wirtschaftshof

-  **A A** Konventshauptstyp bzw. sonstige Ordensburg mit Viehhof
-  **B B** Konventshauptstyp bzw. sonstige Ordensburg mit Viehhof und Gestüt
-  **C C** Konventshauptstyp bzw. sonstige Ordensburg mit Viehhof und geringer Pferdezeit
-  **D D** Konventshauptstyp bzw. sonstige Ordensburg mit Gestüt

### Ordensburgern bzw. -höfe mit größerer Lischke

-  Konventshauptstyp bzw. sonstige Ordensburg mit größerer Lischke
-  **A A** Konventshauptstyp bzw. sonstige Ordensburg mit Viehhof und größerer Lischke
-  **B B** Konventshauptstyp bzw. sonstige Ordensburg mit Viehhof und Gestüt und größerer Lischke
-  **A D** Viehhof mit größerer Lischke
-  **RA** Richthof und Viehhof mit größerer Lischke

### ⊕ Hof der Bischöfe und Domkapitel

### Sitze von Gebietigern und Beamten des Ordens und der Bistümer











-  Hochmeister
-  Komtur
-  Hauskomtur
-  Ordensvogt
-  Bistumsvogt
-  Pfleger
-  Ordenskämmerer
-  Kämmerer der Bischöfe bzw. Domkapitel
-  Waldmeister
-  Fischmeister

Abb. 8. Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes, Lieferung 1. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1968 – daraus die Karte „Verwaltung des Ordenslandes Preußen um 1400“, Legende (Ausschnitt, Entwurf H. u. G. Mortensen, R. Wenskus; Bearbeiter: H. Gauß, B. Seberg-Elverfeld).



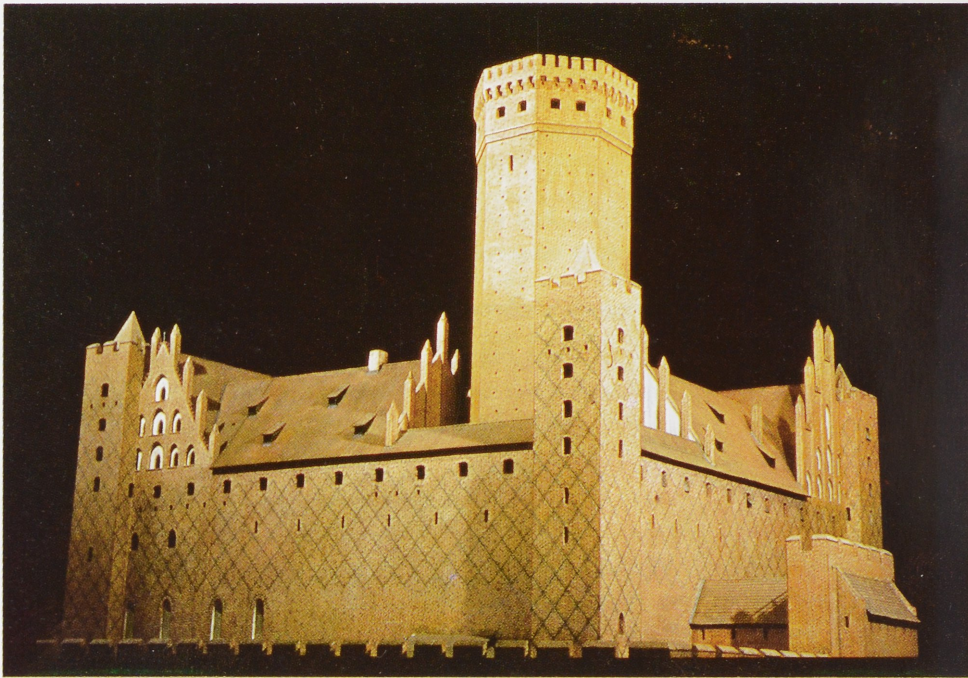
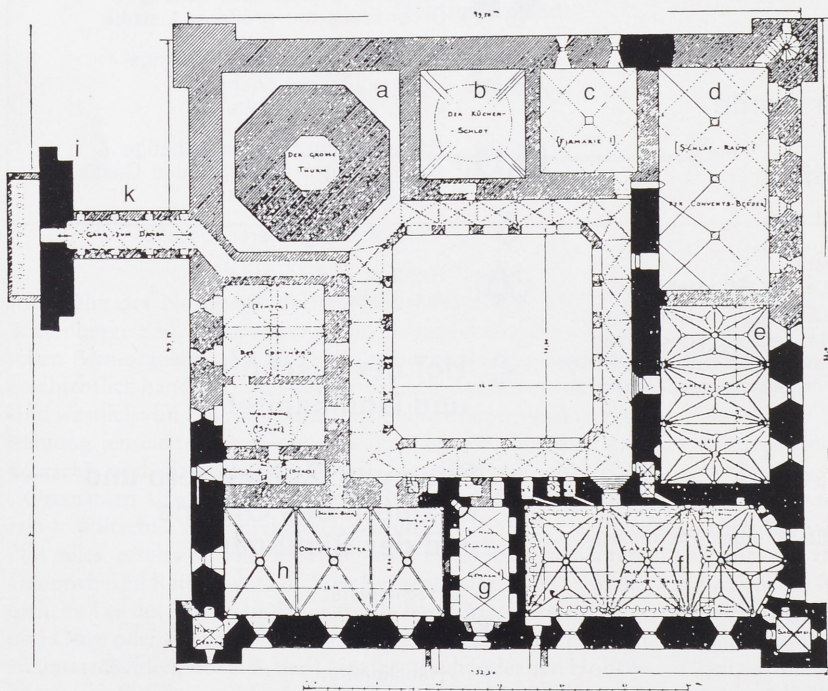


Abb. 9. Deutschordensburg Rehden um 1320, Konventshaustyp, nach einem Rekonstruktionsmodell der Burg 1:50 von Albrecht Düwe (s. Burgen und Schlösser 1969/I, S. 20 – 22).

Abb. 10. Deutschordensburg Rehden um 1320, Konventshaustyp, Hauptgeschoß des Haupthauses. Rekonstruktion von C. Steinbrecht, Preußen zur Zeit der Landmeister (1888), Abb. 81.



Legende zu Abb. 10.

- a – großer Turm
- b – Küchenschlot
- c – Firmarie (?)
- d – Dormitorium (?)
- e – Kapitelsaal
- f – Kapelle
- g – Hauptkomturgemach (?)
- h – Konventsremter (?)
- i – Dansker
- k – Gang zum Dansker

schen Ostsiedlung (12. Jh.) verloren sie ihre ursprüngliche Bedeutung.

Zusammenfassend sei festgehalten, daß die Karte „Mittelalterliche Burgen“ im Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes die Burgen Mitteldeutschlands im Mittelalter zeigt. Es ist wiederum ein Querschnitt mit dem Burgenbesatz zu Ausgang des Mittelalters. Unterscheidende Signaturen geben gleichzeitig ein Inventar der zur Zeit der Kartierung noch vorhandenen Anlagen, ohne allerdings diese nochmals zu differenzieren. Für eine historisch-

landeskundlich ausgerichtete Burgenforschung ergeben sich aus dem Vergleich mit den oben genannten Karten zur Vor- und Frühgeschichte sowie zur Territorialgeschichte zusätzliche Erkenntnisse – eine bisher nicht vorgenommene Auswertung bietet sich für die Zukunft an.

Einen in seiner Vollständigkeit einmaligen Zustandsbericht über die administrative Struktur eines mittelalterlichen Territoriums liefert die Karte „Verwaltung des Ordenslandes Preußen um 1400“ von Hans und Getrud Mortensen, Reinhard Wenskus



Abb. 11. Deutschordensburg Neidenburg (zwischen den Weltkriegen), Beispiel einer kleineren Burg  
 Photo R. Nestler, vorm. Neidenburg.

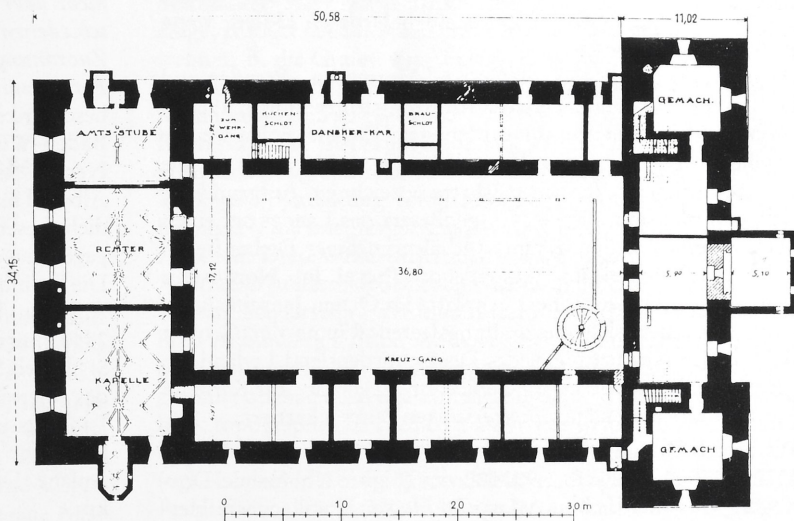


Abb. 12. Deutschordensburg Neidenburg, Hauptge-  
 schoß der Hauptburg,  
 aus: C. Steinbrecht „Die Ordensburgen der Hochmeisterzeit in  
 Preußen“, Berlin 1920.

(Maßstab 1:300 000, 1967) im **Historisch-Geographischen Atlas des Preußenlandes**<sup>27</sup>). Das Deutschordensland – im Bereich des späteren Ost- und Westpreußen – wird hier in seiner Blütezeit vor der Katastrophe von Tannenberg (1410) dargestellt, in der das Deutschordens-Heer von dem polnisch-litauischen Heer geschlagen wurde. Seine Verwaltung und Wirtschaft galten im mittelalterlichen Europa als mustergültig. Die im Deutschordens-Archiv erhalten gebliebenen schriftlichen Zeugnisse erlauben deshalb einen nahezu lückenlosen Einblick. Die Quel-

lendichte eignet sich hervorragend für die kartographische Umsetzung. Die Karte zeigt die Verwaltungseinheiten mit ihren Grenzen. Mittelpunkt sind jeweils Burgen des Deutschen Ordens (DO), die in die Ordenshierarchie, ausgedrückt durch die Fähnchensignaturen (s. Abb. 8), eingegliedert werden. Es gibt nur ein einziges Haupthaus, die Marienburg, die seit 1309 Sitz des Hochmeisters ist<sup>28</sup>). Mittelpunkt einer Komturei ist das Konventshaus, besetzt mit einem Komtur, 12 Ritterbrüdern und einem Priester-

bruder. Aus dem Grundriß wird die für die DO-Burg typische Synthese von Kastell und Kloster deutlich<sup>29)</sup> (Beispiel Rehden, Abb. 9 u. 10). Das Beiblatt „Burgentypen des DO in Preußen“, dem unsere Abbildungen z.T. entnommen sind, zeigt Beispiele für die unter „Sonstige Ordensburgen“ zusammengefaßte Kategorie wie den Sitz eines Pflegers (Beispiel Neidenburg, s. Abb. 11 und 12), aber auch ein in Stein gebautes Wildhaus (Bäslack, s. Abb. 13), Verwaltungstützpunkt in Waldgebieten. Gertrud Mortensen geht davon aus, daß diese häufig noch als Holz-Erdebauten bestanden<sup>30)</sup>.

Die für dieses Land gefundene Bauform wurde auch von den eingesprengten Bistümern (Ermland, Samland u. a.) übernommen.

Die günstige Quellenlage erlaubt es, die an Burgen angegliederten Wirtschaftshöfe und Lischken, das sind Burgflecken, zu kartieren. Über die Darstellung der verschiedenen Höfe gewinnt der Leser einen Eindruck von der wirtschaftlichen Struktur des Landes.

Mit dieser Karte wird ein mittelalterliches Territorium vorgeführt, das in seiner staatlichen Geschlossenheit wohl nur mit dem staufisch-normannischen Staat Friedrichs II. in Unteritalien und Sizilien vergleichbar ist, keinesfalls jedoch mit den Territorien im Reich<sup>31)</sup>. Die Burgen bilden sein inneres Gerüst, da es sich um einen im Sinne der Zeit gegen das Heidentum kämpfenden Ritterorden handelt. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn wir sonst keine Burgen im Deutschordensland finden. Hier wird der Grundsatz vom ausschließlichen Befestigungsrecht des Landesherrn, verliehen vom König, noch praktiziert, obwohl es einen weltlichen Ritterstand gibt. Dieser tritt 1380 erstmals nachweisbar als geschlossener Stand auf<sup>32)</sup> und erlangt nach 1410 zusehends Eigenständigkeit (1440 „Bund vor Gewalt“ zusammen mit den großen Städten). Auch die Karte „Vorgeschichte und mittelalterliche Wehranlagen“ (Maßstab 1:300000)<sup>33)</sup> zeigt unter der Signatur „Ordenszeitliche Burg in Preußen“ nur die in der Karte „Verwaltung“ eingetragenen Ordensburgen. Der über die Maßen kurze Erläuterungstext zu dieser Karte schweigt zu dieser Frage ebenso wie der ausführliche zur Verwaltungskarte.

Es ist jedoch davon auszugehen, daß der ritterschaftliche Adel in festen Häusern saß. Der Adel, der – nicht zu den Slawen gehörenden – Prussen saß wohl auf befestigten Höfen, wenn auch nicht aus Stein.

Dagegen weist die Karte von Gertrud Mortensen „Preußen und Livland um 1400“ in der Zeitschrift für Ostforschung 9, 1960<sup>34)</sup> (Abb. 17), im benachbarten Ordensstaat Livland einige wenige Vasallenburgen aus. Diese Karte läßt sich als Vorarbeit für die oben beschriebene Verwaltungskarte bezeichnen. Aufgrund des kleineren Maßstabes ist der Burgenbesatz des Landes auf einen Blick zu erfassen. Die Räume verhältnismäßiger Dichte liegen zwischen Weichsel im Westen und Pregel im Nordosten, Angerapp und Masurischer Seenplatte im Osten. Jenseits dieser Linie erstrecken sich die siedlungsleeren Räume der Großen Wildnis. Im Norden bildet das Deutschordensland Livland ein wesentlich dünner besetztes Gebiet. Im Gegensatz zur Karte im Atlas hat Mortensen auch die zerstörten Burgen kartiert.

Die beiden Karten „Burgen I um 900 – 1250“ und „Burgen II 1250 – 1500“, Maßstab 1:900000 von Brigitte Ubbelohde-Doe-ring im **Geschichtlichen Atlas von Hessen**<sup>35)</sup> sollen, wie Herausgeber Fred Schwind formuliert „vor allem die Rolle der Burg im Rahmen der Ausbildung und Konsolidierung der mittelalterlichen Territorien verdeutlichen“. Lineare Landesgrenzen sind ein Ergebnis der Neuzeit. Es geht im Mittelalter darum, Herrschaftsräume, in denen ganz unterschiedliche Qualitäten von Rechten, vielfach in Gemengelage, gelten, durch Burgen zu sichern. Aus diesen Räumen formt sich ein Territorium – oder mehrere – mit „staatlichen“ Eigenschaften. Das wird im gleichen Atlas beispielhaft am Besitz der Grafen von Katzenelnbogen mit Karte 17 b „Der Einflußbereich der Grafen von K.“,

Maßstab 1:600000 vorgeführt, der die Burgen noch mehr als Zentren kleiner administrativer Bereiche hervorhebt, da die dazugehörigen Dörfer ebenfalls kartiert sind.

Die Darstellung erfolgt in insgesamt sechs Zeitschichten, zusammengefaßt auf je einem Blatt von 900 – 1250 und von 1250 – 1500. Farben und Signaturen kennzeichnen die Herrschaften von Burgen des Reiches und der Erzstifte bis hinab zum lokal angesessenen niederen Adel. Topographischen Anhalt gibt nur das Flußnetz, leider fehlt den Karten das Relief, eine unerläßliche Voraussetzung für die Deutung von Herrschaftssicherung und -bildung im geographischen Raum, was vom Herausgeber selbst mit Bedauern festgestellt wird<sup>36)</sup>. Der sehr kleine Maßstab erschwert die Karteninterpretation zusätzlich, zumal deshalb weitgehend auf die Namen zugunsten von Nummern verzichtet werden mußte. Da der Zweck der Darstellung landes- bzw. territorialgeschichtlicher Art ist, wurde Vollständigkeit der Burgen nicht angestrebt. Das ist zu bedauern, da Vollständigkeit ein Kriterium der Karte ist und somit die Interpretation des kartierten Bestandes mit einem Unsicherheitsfaktor belastet bleibt. Zumindest wäre anzumerken, auf welche Kategorien von Burgen man verzichtete.

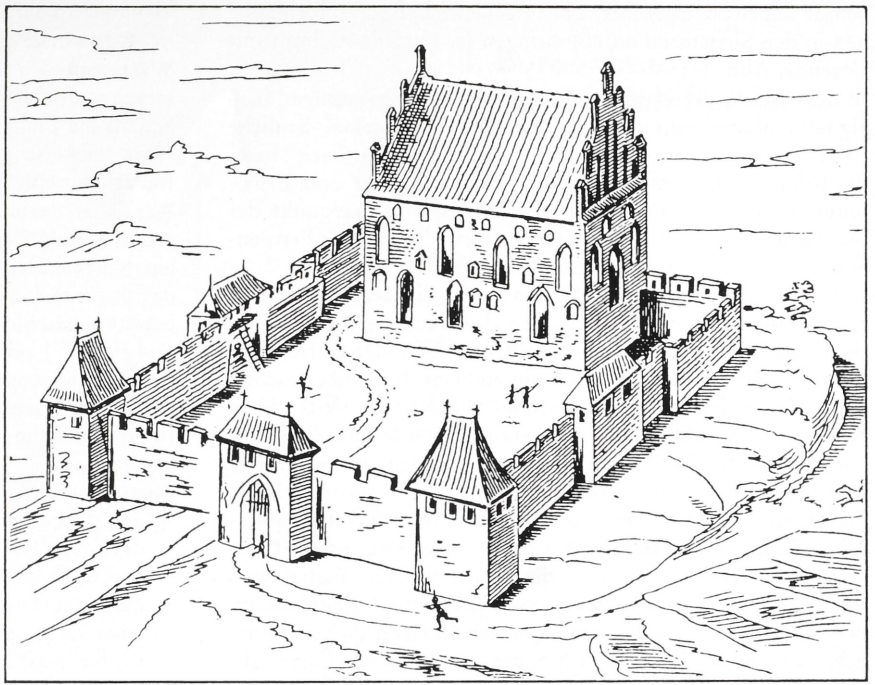
Dennoch vermitteln die Burgenkarten im Geschichtlichen Atlas von Hessen das Thema der Ausbildung von Herrschaften durch die Häufung bzw. Streuung von gleichartigen Signaturen. Die Interpretation läßt sich unter Zuhilfenahme der Territorialkarten vertiefen. Sehr deutlich tritt die starke Vermehrung der Burgen im Spätmittelalter dank der Gegenüberstellung beider Karten hervor. Stellenweise wird eine Dichte des Besatzes von 20 und mehr Burgen in den hilfswise eingetragenen Quadraten erreicht, deren Flächeninhalt bei 570 qkm liegt. Das entspricht ca. 28 qkm pro Burg oder einem mittleren Abstand von 5,5 km von Burg zu Burg. Ein übersichtliches Verzeichnis von Rudolf Knappe ist den Karten beigegeben, das sowohl nach Orts- bzw. Burgnamen als auch nach Planquadrat geordnet ist. Dazu kommen zwei Blätter mit Grundrissen ausgewählter Beispiele im Maßstab 1:1500 (Karten 33 A + B).

Grundsätzlich ist Hans-Martin Maurer Recht zu geben, wenn er sagt: „Nur eine großmaßstäbliche Ausschnittskarte kann zeigen, daß Burg nicht einfach gleich Burg gewesen ist und schon gar nicht über einen längeren Zeitraum, sondern daß Burgen verschiedenen historischen und geographischen Bedingungen und Zuordnungen unterlagen und im Laufe der Entwicklung sich in Form und Funktion wandelten“<sup>37)</sup>. Aus diesem Grunde beschränken sich die beiden Karten im **Historischen Atlas von Baden-Württemberg**, Nr. V,5 „Burgen im Land am unteren Neckar“ von Meinrad Schaab und Nr. V,6 „Burgen zwischen Alb und mittlerem Neckar“ von H.-M. Maurer<sup>38)</sup> auf besonders dicht besetzte Landschaften, die im Maßstab 1:200000 wiedergegeben werden.

Die gründlichen Vorarbeiten erlauben auch quantifizierende Angaben: Im Bereich der Karte V,6<sup>39)</sup> lassen sich 280 Burgen auf 2840 qkm nachweisen (= Landkreise Esslingen und Göppingen, Stadtkreis Stuttgart, dazu Teile von sechs weiteren Landkreisen, das entspricht 3,5 durchschnittlichen baden-württembergischen Landkreisen oder rd. 8% der Fläche des Bundeslandes). Damit kommen 9,9 Burgen auf 100 qkm; d. h. auf je 10 qkm kam eine Anlage. Die mittlere Entfernung von Burg zu Burg betrug 3,8 km.

Die Karte rückt diese rechnerischen Werte anhand der Topographie (Höhenlinien, Wald) wieder zurecht. Die Burgen konzentrieren sich an den Höhenrändern der dichter besiedelten Talungen. Der Ballung entspricht andererseits ein dünner Besatz oder die Leere in siedlungsabweisenden Gebieten wie auf den Hochflächen der Alb oder in den Waldgebirgen. Auch in flachen Landschaften sind Burgen zu finden, wenn die Höhen weiter zurücktreten, aber die Gebiete wegen ihrer wirtschaftlichen Wichtigkeit besonderer Überwachung bedurften (Filder, Neckarbecken).

Abb. 13. Bäsleck, Beispiel eines in Stein ausgebauten Wildhauses des Deutschen Ordens, aus: C. Steinbrecht, a.a.O.



Die 280 von Maurer festgestellten und erschlossenen Burgen in der Zeit von 1050 bis 1525 lassen sich wie folgt aufgliedern<sup>40</sup>:

	Zahl	%	Zusammenfassungen
Erhalten in größeren Teilen und bewohnt	11	3,9	14,3
Ruinös (mit deutlich sichtbaren Mauerteilen)	22	7,9	
Wieder ausgegraben (mit sichtbaren Grundmauern)	7	2,5	56,8
Überbaut (mit ursprünglichen Bauteilen)	20	7,1	
Sichtbar durch Graben-, Wall- oder Mauer Spuren	61	21,8	12,9
Nachgewiesen, aber ohne sichtbare Reste	54	19,3	
Nachgewiesen, aber Standort unsicher	14	5,0	100,0
Vermutete Burgen (nach Flurnamen oder archäologischen Spuren)	55	19,6	
Adelssitze ohne Hinweise für Burgen	36	12,9	
	280	100,0	

Der Autor vergleicht den von ihm gewählten Ausschnitt mit dem von Schaab bearbeiteten am unteren Neckar: In dem 3115 qkm großen Gebiet sind 150 Burganlagen festzustellen, das entspricht einer Dichte von rd. 5 Burgen auf 100 qkm; d. h. auf je 20 qkm kam eine Anlage, die mittlere Entfernung von Burg zu Burg betrug 5,5 km. Schaab stellt fest, daß hier allgemein dünn besiedelte Räume burgenarm sind, wobei das Neckartal wegen seiner geomorphologischen Gegebenheiten wiederum eine Ausnahme bildet.

Einschränkend verweisen die Autoren darauf, daß die gezählten Burgen auch zu Ende des halben Jahrtausends, das dargestellt wird, nicht mehr alle bestehen. Zudem wandelten sie im Verlauf der Geschichte Funktion und Gestalt. Auch die Perioden der Bautätigkeit sind sehr unterschiedlich hinsichtlich der Zahl der errichteten Anlagen: 62%, das sind 131 der 180 von Maurer erfaßten Burgen, entstanden im 13. Jh. (68 vom niederen Adel). Von etwa 80% des kartierten Bestandes ist kein aufgehendes Mauerwerk erhalten. Zur Erfassung der Burg und ihrer Ent-

stehungszeit hat der Autor alle Quellen herangezogen, die dafür in Frage kommen: Urkunden, Chroniken, Familiennamen in den schriftlichen Quellen, Bau- und Grabungsbefunde, Flurnamen.

Diese Heterogenität des darzustellenden Sachverhalts fangen die Autoren methodisch ausgesprochen geschickt auf, indem sie den selben Landschaftsausschnitt sowohl in einem Längsschnitt als auch in Querschnitten behandeln.

Teilkarte 1 „Burgenbau vom 11. bis ins 16. Jh.“ zeigt den chronologisch in sieben Perioden aufgeteilten Gang der Besetzung mit Burgen. Zwei Querschnitte stellen Burgen am Ende der Stauferzeit (um 1250, = Teilkarte 2) und den Burgenbesatz im Spätmittelalter (um 1450, = Teilkarte 3) dar. So fallen die geographisch erfaßbaren Räume und Schwerpunkte bestimmter Herrschaftsbildungen (z. B. Staufer) deutlich ins Auge, ja sogar der im Spätmittelalter erfolgte Wechsel im Besitz, wenn z. B. die Grafen von Württemberg die Nachfolge in staufischen Burgen angetreten haben. Alte und neue Herrschaftsräume treten sich so gegenüber.

Interessant und wiederum bisher noch nicht durchgeführt ist der historisch-geographische Ansatz von Schaab in seiner zweiten Teilkarte „Bedeutung für Siedlungsbild und Herrschaftsverhältnisse“, die mit Burgen zusammenhängende Besiedlung darzustellen. Diesem Ziel dient auch die Eintragung von wichtigen Altstraßen (unterschieden nach Haupt- und Nebenstraßen). Gut verständlich lassen sich Rodungsdörfer einer Burgherrschaft mit ihrer Anbindung vorführen. Doch über die verbindende Gerade bestehen seit langem Meinungsverschiedenheiten in der Kartographie, ob man derartige Linien grundsätzlich auch als statische bzw. topographische Elemente auffassen kann. (Das Kartenbild läßt allerdings keine Mißverständnisse zu.) Dargestellt werden (vgl. Legende, Abb. 15) als siedlungsbezogener Zubehör der Burg: Höfe, Dörfer, Städte (Lage in der Stadt), Weiler, Wildbann, Wald u. a. Auch die topographische Lage wird analog zur Karte 1 durch Signaturen eingefangen. Ein historisch-landeskundlich wichtiger Beitrag stellt die funktionale Einordnung der Burg im Gefüge der sich formenden Territorien und Herrschaften (um 1290) dar.

Maurers Beiwort erweist, daß es sich bei den Burgenkarten im Historischen Atlas von Baden-Württemberg um den gründlichsten Ansatz zur methodischen Durchdringung dieses Themas in der historischen Kartographie handelt. Die grundlegenden Kenntnisse der ausgewiesenen Landeshistoriker Maurer und

Schaab haben dazu geführt, eine ungeheure Fülle an Informationen in den Signaturen unterzubringen (s. Kartenausschnitt mit Legende, Abb. 14).

In den Karten der Entstehungszeit werden nicht weniger als 6 Signaturenkategorien gebildet: Dargestellte Objekte, bauliche Erweiterungen, topographische Lage, Gründungszeit bzw. Erstbeleg, ständische Stellung der ersten Inhaber und Erhaltungszustand. Die Farbe kennzeichnet den Schwerpunkt der Darstellung, das ist in den Karten 1 jeweils die Zeit der Erstnennung, in den weiteren Karten die Herrschaft.

Der systematische Aufbau der einzelnen Signaturen und ihre zeichnerische Darstellung erlauben durchaus die Analyse der einzelnen Anlage. Dennoch ist der Benutzer auf den ersten Blick verwirrt, weil die Signatur für die einzelne Burg überfrachtet wirkt. Es handelt sich um eine komplexanalytische Karte, die in zergliedernder und merkmalsolierender Weise Einzelercheinungen darstellt<sup>41)</sup>. Die Einzelmerkmale bilden zusammen den Komplex eines Bauwerkes unterscheidbarer Form, Lage, Funktion, Rechtsqualität u. a. Das bietet den Vorteil, die einzelnen Kriterien sofort zu erkennen. So ist der Helfenstein/Geislingen eine Felsburg aus der Periode 1051 bis 1120 (Farbe) eines freiadligen Erbauers, die zwischen 1401 und 1525 einen zusätzlichen Zwinger oder eine Vorburg erhielt und jetzt als Ruine liegt. Eine andere Möglichkeit wäre die synthetische Karte, die mehrere Merkmale in einer Signatur vereinigt (z. B. Höhenburg [Gipfel-, Sporn-, Felsburg] von Freiadligen). Das ist optisch übersichtlicher, aber durchaus nicht immer leichter verständlich. Freilich müßten im vorliegenden Fall die Signaturen ausgemagert werden, was Maurer im Anschluß an Schaab bereits tat<sup>42)</sup>. Der Rezensent weiß aus eigener kartographischer Erfahrung, daß man an einem Kartenentwurf immer weiterfeilt, um auch jedes Merkmal noch unterzubringen. Hier ist jedoch die Frage zu stellen, ob es nicht der Verständlichkeit der Karte mehr dient, sich bei der Kartierung mit wenigen hervorstechenden Merkmalen zu begnügen, um die weiteren Informationen in Listen- oder Tabellenform anzufügen.

Die Absichten der Bearbeiter von Burgenkarten sind verschiedenen, wenn man auch nicht immer davon ausgehen kann, daß ein methodisch abgesichertes Ergebnis angestrebt wurde. Es überwiegt das – ebenfalls nicht immer formulierte – Ziel, den Stand des Burgenbesatzes im Mittelalter vorzuführen. Der Inventarisationszweck tritt dagegen zurück; in einigen Fällen wird er durch einen Zusatz zur oder eine Brechung der Signatur in diese Sachverhaltsdarstellung mit hineingenommen.

Es herrscht die – abstrakte – geometrische Signatur vor. Ihr Vorteil liegt in der klaren Formgebung und einer mehrfachen Kombinationsfähigkeit, daraus resultieren gute Lesbarkeit und Unterscheidbarkeit. Freilich muß man sich vor einer Überfrachtung durch zu viele Kombinationen hüten. Gegenüber der geometrischen Signatur hat die sprechende Signatur den Vorteil größerer Anschaulichkeit, die durch ihren konkreten Bezug zum Darstellungsobjekt bedingt ist. Ihre Erkennbarkeit setzt eine gewisse Größe voraus, die beispielsweise in den Burgenkarten romanischer Länder große Kartenmaßstäbe zur Folge hat, die aber zu einer befriedigenden Darstellung im Zusammenhang mit der Landestopographie nicht genutzt worden sind<sup>43)</sup>.

Die Maßstäbe wechseln vom kleinen Millionenmaßstab bis zur großmaßstäbigen topographischen Karte, die eine Deutung aus den Geländegegebenheiten ermöglichen. Die topographischen Elemente wie Wald, Flußläufe, Straßenführung, Siedlungsausdehnung können nur in wenigen Landschaften auf den mittelalterlichen Zustand zurückgeführt werden. Die Quellen erlauben keine flächenhafte Rekonstruktion ganzer mittelalterlicher Territorien. Dennoch sollte diese Frage mehr reflektiert werden als generell geschehen.

Die vorliegenden Ausführungen sind teilweise sicherlich stark theoretisch und deshalb nicht immer leicht lesbar. Das ist nicht

zu umgehen, da die Sache selbst kompliziert, zumindest komplex ist. Da, wo sie einfach erscheint, muß nicht nur Genialität am Werke gewesen sein, die das Wesentliche kartographisch umzusetzen wußte, was sicherlich erstrebenswert ist. Deshalb sei zum Schluß die Frage gestellt, was denn die eingehende Erörterung einer teilweise recht verwickelten und wohl auch trockenen Materie für einen Nutzen besitzt.

Wir halten dazu einige Thesen fest: Die Übersicht zeigt, daß die größten Teile Deutschlands zu dieser Thematik kartographisch bearbeitet sind. Interessanterweise ist das norddeutsche Tiefland davon weitgehend ausgenommen geblieben. So weist auch der bereits abgeschlossene Historische Handatlas von Brandenburg und Berlin<sup>44)</sup> keine Burgenkarte auf. (Eine Ausnahme stellt der Historisch-Geographische Atlas des Preußenlandes dar.) Offenbar hat die Erscheinung der Höhenburg im Mittelgebirgsland die Burgenforschung mehr angeregt, als die Wasserburgen des Tieflandes.

Burgenkarten dienen mehreren Zielen:

- der Darstellung der Besiedlung unseres Landes,
- der Darstellung der Ausbildung von Territorien, den Vorläufern der heutigen Staaten, auf deutschem Boden,
- der Inventarisierung eines baulichen Phänomens, das als Relikt einer vergangenen in sich abgeschlossenen Epoche geblieben ist, die mehr als ein halbes Jahrtausend währte.

Ein Gang durch die deutschen Landschaften unter diesem Gesichtspunkt eröffnet eine ganz andere Perspektive der Burgenforschung als die der – selbstverständlich unverzichtbaren – Baugeschichte. Die Burg ist territorienbildender Mittelpunkt und Kraftzentrum der Siedlungsentwicklung im Mittelalter – und das in einer erstaunlichen Dichte. Ohne die kartographische Darstellung bliebe die Vorstellung davon verschwommen.

Die vom wirtschaftenden Menschen geschaffene Kulturlandschaft besteht aus vielen Schichten. Wie Spitzen der längst vergangenen mittelalterlichen Kulturlandschaft ragen die Burgen aus der gegenwärtigen Decke heraus. Sie sind nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ wesentliche Phänomene der ländlichen Siedlung. Aber auch innerhalb der Städte bildeten Burgen die Keimzellen, waren Burghäuser der Beginn städtischer Bauweise.

Für die Erarbeitung einer Burgenkarte mußten in jedem Fall als Grundlage die Burgen in einem bestimmten geographischen Bereich vollständig erfaßt und aufgearbeitet werden. Ein Inventar des historischen Bestandes müßte deshalb als Voraussetzung historisch-kartographischer Arbeiten vorhanden sein. Daraus entsteht gleichzeitig der Nutzen für die Inventarisierung des gegenwärtigen Bestandes. Die Fülle des aufbereiteten Materials kann also auch einer Deutschen Burgenkarte als Grundlage dienen.

*Dr. Busso von der Dollen, Marksburg*

## Anmerkungen

- <sup>1)</sup> Burgenkarte der Schweiz und des angrenzenden Auslandes, 1:200 000, Blatt 1 – 4, 1978 und 1985, Druck und Verlag: Eidgenössische Landestopographie 3084 Wabern (Offizielle Karte des Schweizerischen Burgenvereins).
- <sup>2)</sup> *Arnberger, Erik*: Handbuch der thematischen Kartographie, Wien 1966; –: Thematische Kartographie, Braunschweig 1977 (Das Geographische Seminar / Westermann), dort weitere Literatur; *Ogrissek, Rudi* (Hrsg.): Kartenkunde, Leipzig 1983 (Brockhaus-ABC).
- <sup>3)</sup> Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz. Im Auftrag des Provinzialverbandes hrsg. von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, Publikation XII, Bearbeiter *Wilb. Fabricius*, Bonn 1894 – 1909.
- <sup>4)</sup> Lediglich der Geschichtliche Handatlas der deutschen Länder am Rhein (1950), der Bayerische Geschichtsatlas (1969) und der Historische Atlas von Bayerisch-Schwaben (1955) sind in gebundener Form ausgeliefert worden.
- <sup>5)</sup> Rheinischer Städteatlas, begründet von *Edith Ennen*, fortgeführt von *Klaus Fehn, Klaus Flink, Georg Droewe*, Landschaftsverband Rheinland – Amt für rheinische Landeskunde Bonn (Hrsg.), Bonn 1972 ff.; Westfälischer Städteatlas, Herausgeber und Bearbeiter *Heinz Stooß*,

# 1. Burgenbau vom 11. bis ins 16. Jahrhundert

## Zeichenerklärung:

### Topographische Lage

- |              |                         |
|--------------|-------------------------|
| △ Gipfelburg | △ Felsburg              |
| ▤ Spornburg  | □ Flach- (Wasser-) Burg |
| ◐ Hügelburg  |                         |

### Entstehungszeit nach den ersten Belegen

- |               |               |
|---------------|---------------|
| △ bis 1050    | △ 1301 - 1400 |
| △ 1051 - 1120 | △ 1401 - 1525 |
| △ 1121 - 1200 | △ 1526 - 1600 |
| △ 1201 - 1300 | △ unbekannt   |

### Ständische Stellung der erstbelegten Inhaber

- |              |                                      |
|--------------|--------------------------------------|
| ▲ König      | △ staufische (Reichs-) Ministeriale  |
| △ Fürsten    | △ Ministeriale                       |
| △ Grafen     | △ Niederadlige unbekannter Zuordnung |
| △ Freidilige |                                      |

### Vermutete Burgen und Adelsitze ohne nachweisbare Burg

- |                                |                                 |
|--------------------------------|---------------------------------|
| △ Geländespuren oder Flurnamen | + Freiadelssitz                 |
| △ unsicherer Standort          | × staufischer Ministerialensitz |
|                                | × Ministerialensitz             |

### Ausbau im 14. bis 16. Jahrhundert

- |   |
|---|
| △ spätmittelalterliche Zwinger und befestigte Vorburgen |
| △ Ausbau zur Festung                                    |
| △ Umbau zur Residenz                                    |

### Erhaltungszustand

- |                      |                                     |
|----------------------|-------------------------------------|
| △ großteils erhalten | △ Bauteile in jüngeren Bauten       |
| △ Ruine              | △ Gräben, Wälle, Schutt, Mauerreste |
|                      | △ keine sichtbaren Reste            |

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 1978.  
 Bearbeitet von H.-M. Maurer, Stuttgart.

Maßstab 1:200 000



Kartographie, Druck und Vertrieb  
 Landesvermessungsamt Baden-Württemberg.

Kartengrundlage: Topogr. Übersichtskarte 1:200 000. Für die Blätter CC 7118 und CC 7918 mit Genehmigung des Instituts für Angewandte Geodäsie, Frankfurt a. M.

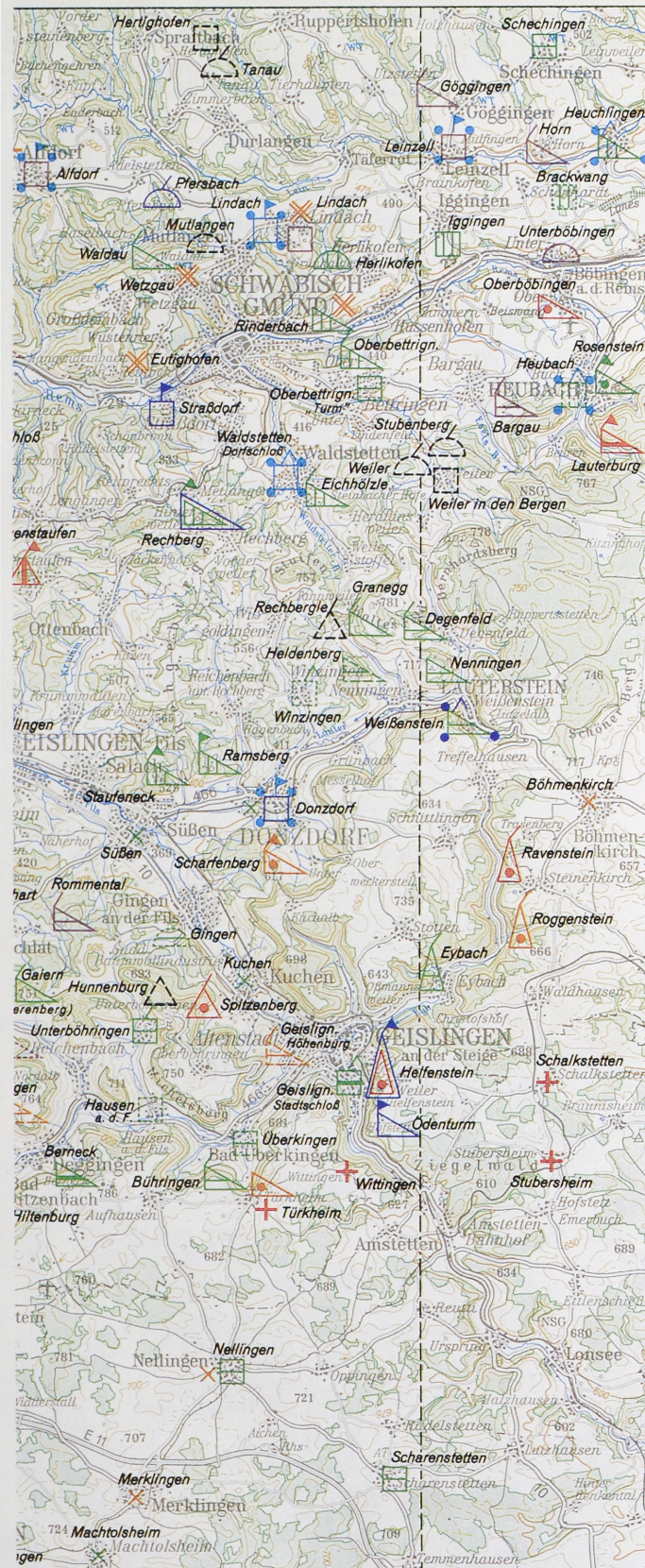


Abb. 14. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Ausschnitt aus Karte V.6, Teilkarte 1, Bearbeiter H.-M. Maurer.

Lieferung I, Dortmund 1975 (Veröffentlichung der historischen Kommission für Westfalen, Münster);

Deutscher Städteatlas, hrsg. v. *Heinz Stob*. Lieferung I, bearbeitet von *Heinz Stob*, Dortmund 1973. Lieferung II, Dortmund 1979. Lieferung III, Altenbeken 1984 (Acta Collegii Historiae Urbanae Societas Historicorum Internationalis, Series C).

<sup>6)</sup> s. Anm. 1. Vgl. die Rezension von *Dankwart Leistikow* von Bl. 3 in: *Burgen und Schlösser* 1975/II, S. 131 f.

<sup>6/1)</sup> Karte der Kulturgüter. Schweiz – Liechtenstein, Eidgenössische Landestopographie, Wabern 1970. Vgl. die Rezension von *Dankwart Leistikow* in: *Burgen und Schlösser* 1974/I, S. 59 f.

<sup>7)</sup> Nr. 58, 1985, 14. Bd., S. 46 – 51.

<sup>8)</sup> ebd. S. 47.

<sup>9)</sup> Wie in der Historisch-landeskundlichen Exkursionskarte von Niedersachsen, Maßstab 1:50 000 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 2). Kommissionsverlag August Lax, Hildesheim 1964 ff. (erschieden 10 Blätter).

<sup>10)</sup> Bl. 1 – 3: 1977, Bl. 4: 1984.

<sup>11)</sup> wie Anm. 7, S. 47.

<sup>12)</sup> Die geometrische Signatur beruht auf der Verwendung von geometrischen Grundformen wie Kreis, Quadrat, Dreieck etc. und entsprechenden Ableitungen. Sie ist gut verwendungsfähig, aber auch abstrakt und deshalb nur wenig assoziativ. Bessere mnemotechnische Eigenschaften besitzt die aus Symbolen und Figuren entwickelte sprechende Signatur, z. B. die den Bergfried mit der Fahne ansprechende Burgsignatur oder die Kirchensignatur mit dem Kreuz. Vgl. *Araberger*, Thematische Kartographie, S. 49 ff. (wie Anm. 2). In diesem Zusammenhang sei die Frage erlaubt, warum in der Schweizerischen Burgenkarte die seitlich umgelegte Fahne nicht weiter, wie in topographischen Karten üblich, für Burgruinen benutzt wurde, sondern für die in der Neuzeit stark umgebaute mittelalterliche Burg.

<sup>13)</sup> Zitiert bei *Heissler, Victor*: Kartographie, Berlin 1962, S. 8 (Sammlung Göschen, Bd. 30/30 a).

<sup>14)</sup> Geschichtlicher Atlas für das Land an der Saar, begründet durch *Hektor Ammann*, hrsg. v. *Martin Born, Emil Meynen, Ernst Klein*, Saarbrücken, 1966 ff. (Veröffentlichung des Instituts für Landeskunde des Saarlandes).

<sup>15)</sup> Pfalzatlas, i.A. der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, hrsg. v. *Willi Alter*, Speyer 1963 ff.

<sup>15/1)</sup> Zweifellos begegnen wir auch Burgen, die der ersten kartierten Schicht angehören, die bereits zu Ende des Mittelalters verfallen sind, wie z. B. Heidenfels bei Pirmasens, Heidenmauer und Heiden-schlöfchen, Krs. Neustadt, Heidenschuh, Krs. Bergzabern u. a., für die allesamt kein Lehnsträger nachweisbar ist. Hier müssen also Abstriche am „Querschnitt einer mittelalterlichen Besiedlung“ gemacht werden.

<sup>15/2)</sup> Eine wertvolle und bislang einzigartige Ergänzung gibt die Karte „Siedlungszerstörungen und Festungswerke im späten 17. und frühen 18. Jh. (1674 – 1714)“ bearbeitet von *H. Musall* und *A. Scheuerbrandt* in: *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*, Karte VI, 12 (1979). Sie erfaßt auch die Zerstörungen zahlreicher Burgen in der Südpfalz.

<sup>16)</sup> Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein, Mittel- u. Niederrhein. Im Auftrag d. Inst. f. geschichtl. Landeskunde d. Rheinlande a.d. Univ. Bonn, bearb. v. *Josef Niessen*. Hrsg. *K. Meisen, F. Steinbach, L. Weisgerber*, Köln 1950. Eine Burgenkarte ist vorgesehen für das neue Atlaswerk: *Geschichtlicher Atlas der Rheinlande*, im Auftrag der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Verbindung mit dem Landschaftsverband Rheinland, hrsg. v. *Franz Irsigler*, Redaktion *Günter Löffler*, Köln, 1. Lieferung 1982 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, XII. Abt. 1a, N.F.).

<sup>16/1)</sup> Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein, S. 7.

<sup>17)</sup> Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, hrsg. v. *Otto Schlüter* u. *Oskar August*, 2. völlig neubearbeitete Auflage des Werkes *Mitteldeutscher Heimatatlas*, 3 Teile, Leipzig 1959 – 61.

<sup>17/1)</sup> In der ersten Auflage: Von *I. Hoffmann* und *H. Giesau*.

<sup>18)</sup> *Grimm, Paul*: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg, Berlin 1958 (Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen, Teil 1, hrsg. v. *Wilhelm Unverzagt*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 6). Beson-

deren Hinweis verdienen die Kartenbeilagen im M.c. 1:680 000, Abb. 15, Karte der Befestigungen der karolingischen und slawischen Zeit; Abb. 21, Karte der Burgen der ottonischen Zeit; Abb. 42, Karte der Burgen des 11. – 13. Jh. und der Folgezeit; Abb. 46, Karte der Landwehren.

<sup>19)</sup> *Schlüter, Otto*: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit, Erläuterungen zu einer Karte. 1. Teil: Einführung,

## 2. Bedeutung für Siedlungsbild und Herrschaftsverhältnisse

Zeichenerklärung:

Burg und Siedlung

- △ Burg ohne unmittelbar zugehörige Siedlung
- △△ Burg mit Hof
- △△△ Burg mit Burgweiler
- △ Burg im Dorf
- △△ Burg beim Dorf
- △ Burg in der Stadt
- △△ Burg in der Minderstadt
- △△△△ Burg bei der Stadt innerhalb eines Befestigungssystems (Schenkeltauern)
- △△△△△ Burg bei der Stadt ohne Zusammenhang mit ihrer Befestigung
- ⊕ Kloster anstelle früherer Burg

herrschaftliche Funktion um 1290

- ▲△△ Burg mit zentraler Bedeutung für das Territorium (beginnende Residenz, Sitz einer Reichslandvogtei)
- ▲△△△ Burg als Sitz einer selbständigen Herrschaft, bzw. beginnende Amtsfunktion für das Territorium
- ▲△△△△ Burg als Sitz einer nichtselbständigen Herrschaft, bzw. einer territorialen Unterverwaltung
- ▲△△△△△ Burg mit herrschaftlichen Rechten über die zugehörige Stadt, soweit nicht Sitz eines weiteren Verwaltungsbereichs
- ▲△△△△△△ Burg mit ortsherrschaftlichen Rechten nur über die zugehörige Siedlung
- ▲△△△△△△△ Burg als Sitz einer Lokalverwaltung mit nur grundherrschaftlichen Rechten
- ▲△△△△△△△△ Burg als Adelsitz ohne Herrschaftsrechte
- ▲△△△△△△△△△ Burg als Zentrum für Königsleute
- ▲△△△△△△△△△△ Burg als Zollstation, nur wenn Zoll wirklich zur Burg gehörig
- — — wichtige Straße
- Nebenstraße bzw. zu solcher abgesunken
- /////// großer Burgwald, nur in geschlossenen Waldgebieten
- ○ ○ ○ zur Burg gehöriger Wildbann
- △△△ Rodungsdörfer in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Burg

Inhaber um 1290, kurzfristige Verpfändung nicht berücksichtigt

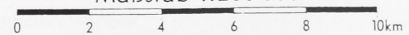
- △ König
- △ Geistliche Fürsten
- M Erzbischof von Mainz
- W Bischof von Worms
- S Bischof von Speyer
- △ Freier Adel
- △ Grafen von Dürn
- △ Sonstige
- Ministeriale
- △ von Weinsberg
- △ Pfalzgraf bei Rhein
- △ Schenken von Erbach
- △ Sonstige

erst nach 1290 hinzugekommen bzw. belegt

- △△△ Burg im Besitz des Niederadels
- im Anschluß an Burg, bzw.
- Burgweiler entstandene Stadt
- Minderstadt

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 1977. Bearbeitet von M. Schaab, Heidelberg.

Maßstab 1:200 000



Kartographie, Druck und Vertrieb Landesvermessungsamt Baden-Württemberg.

Abb. 15. *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*, Karte V.5, Teilkarte 2, Bearbeiter M. Schaab (Legende).

Remagen 1952, 2. Teil: Erklärung und Begründung der Darstellung, I, Das südliche und nordwestliche Mitteleuropa, Remagen 1953, II, Die Mitte und der Nordosten, Remagen 1958 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 63, 74, 110).

- <sup>20)</sup> Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Erläuterungsheft [I. Teil, Einführung].
- <sup>21)</sup> Eine systematische Auswertung bietet sich für Burgenforschung und Siedlungsgeschichte gleichermaßen an und sollte für die Zukunft ins Auge gefaßt werden.
- <sup>22)</sup> Erläuterungstext von P. Grimm, ebd., S. 43 f. Vgl. Grimm, Burgwälle (wie Anm. 18), S. 84 ff.
- <sup>23)</sup> ebd., S. XVII.
- <sup>24)</sup> Zusammenfassend Grimm, Burgwälle S. 182. Eine detaillierte namentliche Aufstellung bzw. Quantifizierung erfolgt nicht.
- <sup>25)</sup> ebd., Abb. 47, S. 182.
- <sup>26)</sup> Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Legende von Karte 15.
- <sup>27)</sup> Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes, Hrsg. Hans u. Gertrud Mortensen, Reinhard Wenskus, Helmut Jäger, Wiesbaden 1968 ff.
- <sup>28)</sup> Vgl. Anzelewsky, Fedja: Der Hochmeisterpalast der Marienburg, in: Burgen und Schlösser 26, 1985/II, S. 65 – 73. Der Erläuterungstext versäumt es, die Burgtypen selbst zu erklären. Er begnügt sich mit einem Hinweis auf Clasen, Karl-Heinz: Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preußen. 1. Bd.: Die Burgbauten, Königsberg i. Pr. 1927 (Ostpreußische Landeskunde in Einzeldarstellungen).
- <sup>29)</sup> Vgl. Clasen (wie Anm. 28), S. 210. Vgl. auch Clasen, Wolfgang: Die Burgen des Deutschen Ritterordens in Preußen, in: Arx 7, 1985, S. 35 – 44.
- <sup>30)</sup> Mortensen, Gertrud: Beiträge zur Kenntnis des nordöstlichen Mitteleuropa um 1400. Erläuterungen zur Karte: Preußen und Livland um 1400, in: Zeitschrift für Ostforschung 9, 1960, S. 336.
- <sup>31)</sup> Das Deutschordensland gehörte nicht zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, wenn auch der Kaiser als Herr allen heidnischen Landes den Orden in der Goldbulle von Rimini 1227 mit dem Preußenland belehnt hat. Der Hochmeister besaß den Rang eines Reichsfürsten.
- <sup>32)</sup> Weise, Erich: Grundzüge der geschichtlichen Entwicklung von Ost- und Westpreußen, in: Erich Weise (Hrsg.): Handbuch der histori-

schen Stätten, Ost und Westpreußen, Stuttgart 1966, S. XXIII. Der Grundsatz vom Befestigungsrecht gilt nur mit gewissen Einschränkungen, da in den westlichen Gebieten (Kulmerland) der vor dem Deutschorden anwesende Adel seine Burgen wohl behielt. Je weiter die Landnahme des Deutschen Ordens nach Osten voranschritt, desto weniger konnte sich der Adel mit Burgen ausstatten. Zu diesem Thema bemerkt Gertrud Mortensen in ihrem Aufsatz (wie Anm. 30), S. 336, daß es die in Livland sehr häufigen Vasallenburgen in Preußen nur im Kulmerland und nur zu Beginn der Ordenszeit gegeben habe.

- <sup>33)</sup> Lieferung 3, 1971, Entwurf R. Wenskus, Bearbeitung Heinz Zimmermann.
- <sup>34)</sup> Wie Anm. 30. Karte übernommen aus: Atlas Östliches Mitteleuropa, hrsg. v. Th. Kraus, E. Meynen, H. Mortensen, H. Schlenger, 68 Bl., Bielefeld, Berlin, Hannover 1959, Bl. 12.
- <sup>35)</sup> Geschichtlicher Atlas von Hessen, begründet und vorbereitet durch Edmund E. Stengel, bearb. v. Friedrich Uhlhorn, Marburg 1960 ff.
- <sup>36)</sup> Schwind, Fred: Burgen I und II, Karte 32a – b, in: Geschichtlicher Atlas von Hessen, Text- und Erläuterungsband, hrsg. von F. Schwind, Marburg 1984, S. 203.
- <sup>37)</sup> Historischer Atlas von Baden-Württemberg (wie Anm. 38), Erläuterungen, Beiwort zu Karte V,6, S. 1.
- <sup>38)</sup> Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hrsg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 1. Lfrg. 1972 ff. Wiedergabe genehmigt unter AZ 5.11/378.
- <sup>39)</sup> Teilkarte 1.
- <sup>40)</sup> Beiwort zu Karte V,6, S. 3 f.
- <sup>41)</sup> Arnberger, Thematiche Kartographie (wie Anm. 2), S. 19.
- <sup>42)</sup> 6 unterschiedene Ministerialien faßte er zu zwei Kategorien zusammen: Reichsministeriale und andere Ministeriale.
- <sup>43)</sup> Carta dei Luoghi Fortificati del Lazio, hrsg. vom Istituto Italiano dei Castelli, Sezione Lazio, Roma 1985; Miquel, Jacques: L'architecture militaire dans le Rouergue au Moyen-Age et l'organisation de la défense, Bd. 1 und 2, o.O. 1981.
- <sup>44)</sup> Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, Wissenschaftl. Leitung: Arbeitsgemeinschaft Historischer Handatlas, Hrsg. Heinz Quirin, Gerd Heinrich u.a., Berlin 1962 ff. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin).



Abb. 16. Sectio Inferior Ducatum Vinariensem Hzm. Weimar/Thür. ... etc.; bei Homanns Erben Nürnberg 1747, Ausschnitt vergrößert, Legende (Originalgröße) montiert. Beispiel einer vollständigen topographischen Karte mit inkonsequent verwendeten Signaturen; in der Karte die noch heute verwendete Fäbnchen-Signatur für Burg und Burgruine (vgl. die drei Gleichen: Wanderslebener Gleiche, Mühlberg, Wachsenburg) in der Legende jedoch Signatur in Form eines Pfeils. Diese wiederum für einzelne Schlösser verwendet, Belvedere b. Weimar, nicht im Ausschnitt. Residenzschlösser innerhalb der Städte und Adelsitze in den Ortschaften nicht mit Signaturen gekennzeichnet.



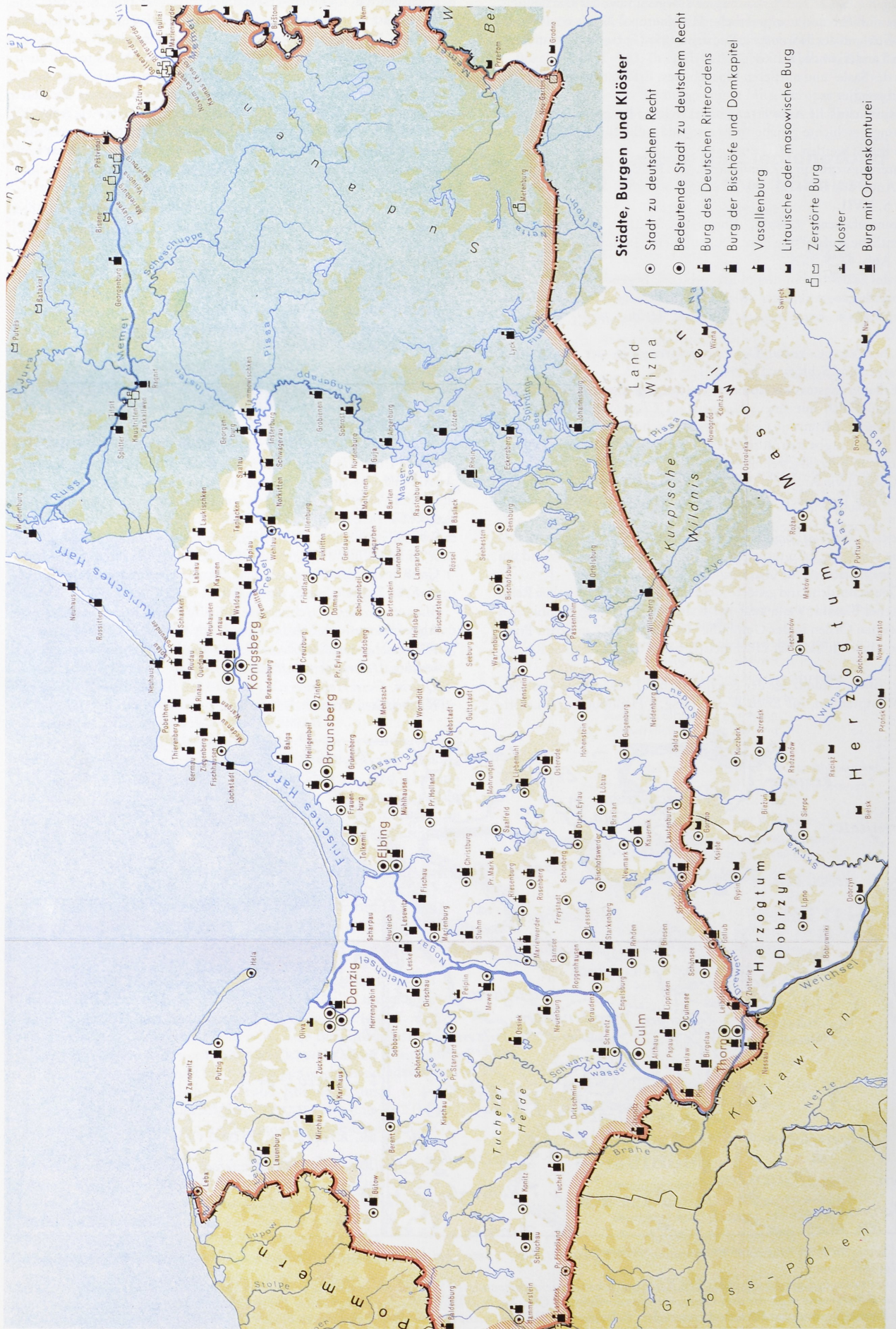


Abb. 17. Preußen und Lieland um 1400 (Ausschnitt) von Gertrud Mortensen, in: Atlas Östliches Mitteleuropa, hrsg. von Theodor Kraus, Emil Meynen, H. Mortensen, H. Schlenger, 68 Bl., Bielefeld, Berlin, Hamover 1959, Bl. 12.